

Andererseits

MAGAZIN DES HESSISCHEN STAATSTHEATERS WIESBADEN

Nº 03



HESSISCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN

Familie



JUWELIER & GOLDSCHMIEDE

OBERLEITNER – IHR JUWELIER FÜR EINZIGARTIGEN SCHMUCK UND EDLE UHREN.



UNSERE ADRESSE:
WILHELMSTRASSE 56 | 65183 WIESBADEN | T 0611 598551
WWW.S-OBERLEITNER.DE



→ Einerseits

Die Schauspielerin Sólveig Arnarsdóttir stammt aus einer richtigen Theaterfamilie: Die Mutter ehemalige künstlerische Leiterin des Isländischen Nationaltheaters, der Vater einer der gefragtesten Schauspieler Islands, der Bruder Regisseur, der Mann Bühnenbildner. Sie selbst hat drei Söhne.



Sólveig Arnarsdóttir

KIND ODER KARRIERE?

AUTORIN SÓLVEIG ARNARSDÓTTIR
FOTO JOACHIM GERN

»Und? Wie viele Kinder hast Du?« – eine ganz normale Frage bei einem Kennenlerngespräch in Island. »Kind oder Karriere?« habe ich zum ersten Mal gehört, als ich zum Studium nach Berlin gezogen bin. Mich hat das damals sehr beschäftigt, da ich meine beiden älteren Söhne schon während der Schauspielschule bekommen habe. War natürlich nicht geplant (wer plant denn auch sowas!), aber die kamen, waren herzlich willkommen und sind mittlerweile halberwachsene junge Männer. Und es war schon hinzukriegen. Mit sehr viel Arbeit, Organisation und Kindergartenplätzen.

Ich habe meine drei Söhne auch nicht alleine gekriegt. Die haben einen Vater. Mir ist in der Geschichte nur *eine* unbefleckte Empfängnis bekannt.

Und: Kinder sind Teil einer Gesellschaft. Damit es klappt, Familie zu haben und trotzdem zu arbeiten, muss sie Strukturen schaffen, die das ermöglichen. Ganztagschulen haben wir in Island schon seit 20 Jahren, die zweithöchste Geburtenrate in Europa und 85 Prozent der Mütter arbeiten Vollzeit.

Allerdings gibt es Berufe, die etwas kinderfreundlicher sind als das Theater. Nicht nur wegen der Arbeitszeiten. Theater fordert deine ganze Aufmerksamkeit, Hingabe und wühlt in deinem Gefühlsleben. Nach einer Probe kann es schon schwierig sein abzuschalten. Aber vielleicht ist es gerade deswegen sehr gesund nach Hause zu kommen, und da warten deine Kinder, die es herzlich wenig kümmert, wie es der Hamletmutter Gertrud geht. Die wollen jetzt, dass du für sie da bist. Gerade bei einem so egozentrischen Beruf ist es gut, sich um andere kümmern zu müssen!

Und wenn ich dann doch mal die Schlechtesgewissenpeitsche raushole, kann ich immer noch meine Familie mit denen vergleichen, die ich auf der Bühne spiele: »Hamlet«, »Eine Familie«, »Mutter Courage« und »Puppenstube«. Im Verhältnis zu denen kriege ich es wunderbar hin!

Ich liebe meinen Beruf und ich liebe meine Kinder, bin sehr froh und dankbar dafür, beides zu haben – und in einem Land geboren zu sein, wo es die Frage »Kind oder Karriere?« nicht gibt.

Inhalt

06

KURZGESAGT

→ Prominente Wiesbadener über
Familie und Theater

08

FAMILIENVORSTELLUNG

→ Nicolas Brieger und Johanna Wehner
über Familie als Konflikt



18

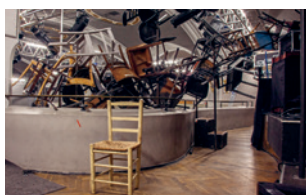
FAMILIENAUSFLUG

→ Theaterbesuch mit Kind und Kegel

32

KAFKA/HEIMKEHR

→ Einblick in die Wohnhöhle von
Franziska Bornkamm



36

VERTRAUENSsache

→ Die Geschwister Pfister über
Familie und Kitsch

38

STAMMBAUM

→ Tracy Letts »Eine Familie«
im Überblick

46

DAS DOPPELTE LOTTCHEN

→ Familienzusammenführung



52

HÄNSEL UND GRETEL

→ Familien-Evergreen
neu inszeniert

IMPRESSUM
HERAUSGEBER
Hessisches Staatstheater
Wiesbaden

INTENDANT
Uwe Eric Laufenberg

**GESCHÄFTSFÜHRENDER
DIREKTOR**
Bernd Fülle

SPIELZEIT 2015/2016
Magazin 03

TITELTHEMA
Familie

REDAKTION
Heike Neumann
Lena Fölsche
Till Schröder

ART DIREKTION
formdusche, Berlin

DRUCK
Köllen Druck & Verlag GmbH

10

Der Tenorstar

José Cura im Interview

12

Die Reise beginnt

Das Tanzprojekt Odyssee_21

14

Die Welt in Zahlen

Infografiken im Familienkreis

16

Seitensprung

Im Tanzexpress:

Aus dem Reisetagebuch des Ballettkurators

22

Laufenbergs Beste

Die Hörtipps des Intendanten

23

Kölzows Kapitale Kritik

Die Solidarität

25

Schulterblick

Die Pazifisten: Michael Hertling und

Joachim Kutzer, Rüstmeister

29

Starhilfe

Flüchtlinge am Staatstheater

40

Così fan tutte

Mozarts »Schule der Liebenden«

41

Lampenfieber

Hinter den Kulissen des Staatstheaters:

Uwe Eric Laufenberg

42

Weltenwanderer

Das Hessische Staatsballett im

Jahr 2 nach der Gründung

44

Champion der Tenöre

Ioan Hotea, Gewinner des Operalia-Wettbewerbs,

im Gespräch

48

Derzeit in der Oper

Große Stimmen

51

Die Tonfänger

Komponieren mit Kindern

55

Quergeschaut

Lesefutter

56

En Detail

Quiz: Wo befindet sich dieses Detail

im Theaterhaus?



Das hat er von dir!

— *Volksmund*

MAGAZIN #03 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

5

→ Kurzgesagt

Von Wiesbaden in die Welt

Schwimmweltmeisterin, Filmstar, Comedypreis-träger oder das Gesicht aus den TV-Nachrichten: Vier prominente Wiesbadenerinnen und Wiesbadener erzählen, was ihnen Familie bedeutet – und das Staatstheater Wiesbaden.



PROTOKOLLE LENA FÖLSCHKE
FOTO FLORIAN KOLMER

Jasna Fritzi Bauer

Schauspielerin

Familie ist sicherlich eines der wichtigsten Dinge im Leben. Einerseits die Familie, in die man hineingeboren wurde, und andererseits die Familie, die man sich im Laufe seines Lebens aussucht, die Freunde. Familie ist Zuhause, Zuhause ist Familie.

Das Staatstheater Wiesbaden war mein erster Kontakt mit Theater – und wie ein zweites Zuhause. Hier stand ich zum ersten Mal auf der Bühne, der Grundstein für meine Karriere. Fünf Jahre war ich Mitglied des heutigen Jungen Staatsmusicals und ohne all diese Erfahrungen würde ich sicher nicht da stehen, wo ich stehe.

Michael Kessler

*Schauspieler, Komiker,
Theaterregisseur & Autor*

Familie ist für mich ein geschützter Raum, der höchste Priorität hat und das größte Glück im Leben bietet. Sie bedeutet für mich Rückzug, Ruhe, Ablenkung und Geborgenheit.

Auf den Bühnen dieses Theaters unternahm ich meine ersten Schritte und leckte Theater-Blut. Schauspieler Bernd Ripken war eine Art Mentor, das Theater bedeutete mir alles. Jeder Abend, an dem ich einen Koffer über die Bühne trug oder einen Satz sagen durfte, bestärkte mich in meinem Wunsch, Schauspieler zu werden.



FOTO STEPHAN PICK

Angela Maurer

*Zweifache Schwimmweltmeisterin &
zweifache Europameisterin*

Meine Familie unterstützt und berät mich in jeder Hinsicht. Ohne sie hätte ich nicht meine Leidenschaft Schwimmen ausüben und die Ausbildung zur Polizeikommissarin machen können. Sie gibt mir in schwierigen Zeiten Halt: Einfach nach Hause kommen, bedeutet Liebe und Geborgenheit spüren.

Unser wunderschönes Staatstheater in Wiesbaden hat über die 120 Jahre seiner Existenz viele nationale und internationale Gäste und Künstler begeistert – genauso wie mich. Als zehnjähriges Kind konnte ich diese einzigartige Kulisse aus der Sicht des Künstlers erleben: eine kleine Rolle in »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren«. Heute besuche ich vor allem Opern und bin froh, dass das Theater ein Teil unserer Stadt ist.



FOTO ULRICH-WOLF.DE

Ingo Zamperoni

Journalist

Familie bedeutet für mich Heimat, fest verwurzelt sein. Völlig unabhängig davon, wo man gerade wohnt. Wir sind letztes Jahr in die USA gezogen, neue Umgebung, neue Freunde. Aber egal welche neuen Eindrücke auf mich einprasselten, im Kreise der Familie war eins immer da: das sichere Gefühl von Angekommensein.

Eine meiner allerersten Kindheitserinnerungen überhaupt. Ich bin mir fast sicher, dass es »Peter und der Wolf« war, ich muss vier Jahre alt gewesen sein. Und da wir im Großen Haus hoch oben im dritten Rang saßen, dachte ich: Wow, das muss der gigantischste, aber auch edelste Raum sein, den ich je gesehen habe! Später hatte ich dann ein Jugend-Abo fürs Schauspiel. Das brachte mich mehr ins Kleine Haus und ins Studio. Aber meine Begeisterung fürs »Große« ist seit jener persönlichen Theater-Premiere unauslöschlich eingebrannt.



FOTO JENNIFER FEY

Familienvorstellung

In dieser Saison dreht sich beim Schauspiel vieles um die Familie, die Keimzelle unserer Emotionen. Schon die Eröffnungspremieren von Shakespeares »Hamlet« und »Die Kinder bleiben« nach Kurzgeschichten von Alice Munro schöpfen da aus dem Vollen – Liebe, Mord und Wahnsinn inklusive.

FOTO KARL & MONIKA FORSTER



Mutter & Sohn: »Hamlet, Prinz von Dänemark«

FOTO BETTINA MÜLLER



INTERVIEW KATHARINA GERSCHLER & ANNA-SOPHIA GÜTHER

Die »Bassline« des Schauspiel-Spielplans für die Saison 2015.2016 am Hessischen Staatstheater ist die Familie als Ort erster sozialer Erfahrungen, als Schule zur Einübung gesellschaftlicher Verhaltensformen. Im besten Falle versorgt sie uns mit Urvertrauen, Liebe, ermöglicht einen selbstbestimmten Weg ins Leben. Oft ist die Familie auch Keimzelle des Grauens der Welt und die in ihr ausbrechende Gewalt nicht umsonst bevorzugtes Motiv unserer Ur-Mythen. Mit den Regisseuren der beiden Eröffnungspremieren, Nicolas Brieger (»Hamlet, Prinz von Dänemark«) und Johanna Wehner (»Die Kinder bleiben«), sprachen die Dramaturginnen Katharina Gerschler und Anna-Sophia Güther.

Familie: Ein Begriff, mit dem jeder etwas anfangen kann, der aber bei längerem Nachdenken immer komplexer wird. Liebe Johanna, lieber Nicolas, wie lassen sich Eure Stücke in Hinblick auf Familienkonstellationen beschreiben?

JOHANNA WEHNER: Familie ist eine Konstellation, die man sich nicht aussucht. Das ist wie der erste kleine Ausschnitt von Gesellschaft, man gehört ihr an, eher unbewusst, ist mit ihr konfrontiert, mit dem, was gefällt und was aufhält, was einen voranbringt: Sie macht dich maßgeblich zu dem, was du bist. Ob du das dann sein willst und kannst oder nicht. In »Die Kinder bleiben« zeigt sich die Konfrontation des Einzelnen als »Gegenüber« der Familie und verbindet sie mit der Frage, inwieweit in diesem Modell überhaupt Platz ist für Individuelles. Da die Familie in der Geschichte für ein übermächtiges gesellschaftliches Credo steht – nicht, weil es ein übles ist, sondern weil es mit penetranter Selbstverständlichkeit einfach da ist –, stellt sich für mich auch die Frage, inwiefern diese Lebensform in Gruppen das Bedürfnis des Einzelnen überhaupt zulassen kann.

NICOLAS BRIEGER: In einer Dynastie spielt die Familie eine herausragende Rolle, politisch wie privat – wenn sich das überhaupt trennen lässt. Schon gar nicht in diesem Stück, wo die



»Die Kinder bleiben«

Übergabe der Krone nicht auf »natürlichem Weg« erfolgt, sondern durch Mord. Zudem wird dieser Königsmord ja nicht durch den Sohn verübt, wie es oft in früheren Zeiten und Stücken geschah, sondern durch den Bruder des Königs, durch den Onkel Hamlets also. Der Mörder raubt Hamlet, der eigentlich der »natürliche« Nachfolger seines ermordeten Vaters gewesen wäre, aber nicht nur den Thron, sondern nimmt ihm auch noch die Mutter, zu der Hamlet eine besondere – um nicht zu sagen intime – Beziehung hat, als Geliebte und Königin weg. Eine konfliktbeladenere Familienkonstellation lässt sich kaum denken. Und dennoch, das Stück wäre nicht so groß, wie es ist, ließe es Shakespeare dabei bewenden.

Vielen der Figuren sowohl in »Hamlet« als auch in »Die Kinder bleiben« könnte man Egoismus vorwerfen. Man kann es aber auch positiver sehen – etwa als Kampf um Autarkie. Ist er notwendig, um sich in der Gesellschaft zu behaupten?

BRIEGER: Wo alle auf ihren Vorteil bedacht sind, kann es ja nicht ausbleiben, dass auch die Kinder schauen, wo sie bleiben.

WEHNER: Nein, nicht unbedingt. Das kommt eben sehr darauf an, was für philosophische Maximen man im Leben verfolgt: Strebt man eine altruistische Lebensform an, geht es um Glückseligkeit oder um geistige Weiterentwicklung? Ich glaube, es ist so: Wir suchen danach, erkannt zu werden, gespiegelt zu werden. Simpel: verstanden zu werden. Du guckst jemandem in die Augen, erzählst etwas und hast dabei das Gefühl, der teilt, was du sagst, versteht es, versteht dich. Und gibt dir dadurch Lebensberechtigung und Bedeutung. Oder macht dich schlicht existent.

Die Mutter-Kind-Beziehung ist in beiden Stücken eine konfliktgeladene. Könnt ihr nachvollziehen, dass Eltern das Gefühl einer Grundsuld ihren Kindern gegenüber haben und Kinder den Eltern gegenüber? Alice Munro formuliert es explizit, Shakespeare thematisiert es verdeckter, in der Beziehung zwischen Gertrud und Hamlet.

BRIEGER: Grundsuld? Sind wir da etwa wieder bei der Erbsünde? Nein, Gertrud ist eine selbstbewusste Frau, die den Mörder ihres Ehemannes liebt, genau wie sie ihren Sohn Hamlet liebt – das ist ihr Konflikt. Und Kinder – hier Hamlet – haben wohl häufig einen Konflikt mit dem Onkelpapi.

WEHNER: Der Konflikt mit der Familie ist eher ein Zufall, glaube ich. Wäre dieser von Geburt an gegebene soziale Zusammenhang ein anders beschaffener, dann wäre diese Grundsuld etwas anderes. Ich würde also eher sagen, dass die Gruppe, in die wir hineingeboren werden, in ihren Konstellationen immer bestimmte Dynamiken hervorbringt. Schuld hat ja immer viel damit zu tun, dass man irgendetwas braucht, mit dem man kompensieren kann. In christlichen Gesellschaften ist das sehr naheliegend, nicht nur in Familien. Aber die Eltern-Kind-Beziehung legt das so nahe, weil man einerseits verwandt, andererseits sehr weit auseinander ist. Dadurch gibt es immer das, was man in den Anderen hineinlegt – oft zu Unrecht oder zu dessen Lasten.

Beide Theaterabende zeigen große persönliche wie innerfamiliäre Tragödien. Wirken Stücke, die am Mikrokosmos Familie ihren Ausgangspunkt nehmen, auf Euch als Theatermacher beziehungsweise auch als Theaterzuschauer tiefer?

BRIEGER: Nein.

WEHNER: Stimmt. Das hat nicht zwangsläufig etwas mit Familie zu tun. Toll geschilderte Tragödien mit hohen Beträgen wirken tiefer. Eine plumpe Familiengeschichte ist weniger eindringlich als zum Beispiel eine verzweifelte Parabel wie Kafkas »Vor dem Gesetz« – die nichts mit Familie zu tun hat. Ich denke, was immer berührt, sind die wahnsinnigen Unternehmungen, die wir anstellen müssen, um es irgendwie durch das Leben zu schaffen, und dabei die Tatsache aushalten zu müssen, dass wir nicht aus unserer Haut und nie in die des Anderen kommen. Wir müssen viel aushalten, haben viel weniger Kontrolle, als wir meinen, und das alles, um letztlich der Vergänglichkeit anheimzufallen, dem, was wir als Menschen niemals überwinden werden, nämlich die Tatsache, dass wir am Ende einfach tot sein werden. Da fragt man sich doch, woher man diese immense Hoffnung für etwas von vornherein Limitiertes mobilisieren soll. Familienkonflikte sind aber natürlich ein guter Katalysator: Damit kann sich einfach jeder identifizieren.

»HAMLET, PRINZ VON DÄNEMARK« | »DIE KINDER BLEIBEN«

Termine unter www.staatstheater-wiesbaden.de

FOTO BETTINA MÜLLER



Johanna Wehner

FOTO JANINE GULDNER



Nicolas Brieger



[José Cura](#)

→ Oper

Tenorstar zu Gast in Wiesbaden

Der Argentinier José Cura gehört zu den weltweit besten Tenören. Berühmt für seine Verdi-Partien singt er nun in Wiesbaden seine Paraderolle: den Otello. Ein Gespräch über musikalische Wurzeln, intensive Interpretationen und die Problematik des »blackfacing«.

INTERVIEW REGINE PALMAI
FOTO PRIVAT

Herr Cura, Sie waren schon mehrmals am Hessischen Staatstheater Wiesbaden zu Gast. Gibt es besondere Erinnerungen?

Ich singe sehr gerne in Wiesbaden, nicht nur weil das Theater und sein Ensemble so professionell und freundlich sind. Wiesbaden ist eine Stadt zum Verlieben. Wenn ich dort bin, mache ich gerne Spaziergänge durch die Stadt oder den Park neben dem Theater. Wenn es nach mir ginge, würde ich sogar in den nächsten Jahren eine Neuproduktion am Staatstheater dirigieren. Hoffentlich kommen wir zusammen.

Die Titelpartie in »Otello« haben Sie oft gesungen. Welche stimmlichen oder schauspielerischen Herausforderungen gibt es in dieser Rolle?

Ich glaube, ich habe diese Partie fast 200 Mal in mindestens 20 verschiedenen Produktionen gesungen. Zudem habe ich die Oper auch inszeniert, und nächstes Jahr werde ich sie sogar dirigieren. Das war schon lange mein Traum! Außerdem gibt es zwei Live-Aufnahmen mit mir, eine auf DVD, als ich noch sehr jung war, und eine mit mir als Sänger und Regisseur, die ist noch in Vorbereitung. Für die Stimme ist die Partie bekanntlich ein anstrengender Abend. Aber die eigentliche Herausforderung für einen Interpreten ist die psychologische Darstellung des »Mohren« und seines Falls. Als Sänger-Darsteller gehe ich in dieser Richtung immer sehr weit, so weit, dass das Publikum von meiner Interpretation der Figur manchmal sogar verstört ist.

Die New Yorker Metropolitan Opera hat neulich angekündigt, zukünftig bei »Otello«-Aufführungen auf das »blackfacing«, das Schwarzschildern, verzichten zu wollen. Was halten Sie davon?

Die Antwort ist nicht einfach, wenn man wirklich ehrlich und nicht nur politisch korrekt sein will. Wenn man einen schwarzen Sänger hat, der die Rolle singen und spielen kann, ist es natürlich unsinnig, einen weißen Sänger zu nehmen und schwarz anzumalen. Das ist im Schauspiel einfacher, weil es viele tolle schwarze Schauspieler gibt, die einen Otello spielen können. Für die Oper braucht man aber eben nicht nur die richtige Hautfarbe, sondern auch die

passende Stimme. Seltsamerweise gibt es fast nur leichte Stimmen unter den guten schwarzen Tenören. Deswegen ist es in der Oper ziemlich schwierig, eine »weiße Besetzung« zu vermeiden. Und zum Thema Maske: Die gute Absicht birgt eben auch eine Falle. Zu behaupten, nur Schwarze könnten »schwarze Rollen« spielen, würde ja auch heißen, dass nur Weiße »weiße Rollen« spielen können. Kann also Hamlet nie von einem Schwarzen gespielt werden? Und Richard III., und, und...? Diese neue »politische Korrektheit« kann für Casting-Direktoren auch ein guter Vorwand sein, schwarze Darsteller lediglich in »schwarzen Rollen« besetzen zu müssen. Ich glaube, darin liegt eine größere Rassismus-Gefahr als ein Gesicht schwarz zu schminken. Ich habe schwarze Freunde, die sehr besorgt über diese Entwicklung sind. Und was ist mit einem japanischen oder einem indischen Sänger? Dürfen diese Künstler keine Rollen spielen, die nicht ihrem ethnischen Aussehen entsprechen? Natürlich dürfte dann auch keine europäische Sopranistin eine Madama Butterfly singen – um nur eine der vielen Rollen zu nennen, bei denen Aussehen und ethnische Herkunft definiert sind.

Neben Ihrer Gesangskarriere sind Sie auch als Dirigent und Regisseur tätig. Fehlt Ihnen als erfolgreicher Tenor doch etwas? Möchten Sie vielleicht eines Tages einmal Intendant eines Opernhauses werden?

Ich habe meine Karriere als Komponist und Dirigent begonnen. Deshalb sind solche Tätigkeiten keine Abenteuer eines exzentrischen Tenors, sondern eine Rückkehr zu meinen künstlerischen Wurzeln. Wenn man dann noch den Erfahrungsschatz aus über 25 Jahren als führender Opernsänger dazurechnet, kann man sich vorstellen, wie viel ich zu tun, zu geben, mitzuteilen habe. Also: Ja, ich würde sehr gerne eines Tages eine Oper leiten, ein Haus, das zu meiner Art passt, die Dinge zu sehen, und in das ich all das einbringen kann. Ich befürchte aber, solche Positionen haben mit einer »politischen Sphäre« zu tun, zu der ich nicht gehöre.

JOSÉ CURA singt in Wiesbaden die Titelpartie in »Otello«:
7., 10. & 17. Jan. 2016

→ Ballett

Die Reise beginnt

Am Ende stehen über 120 Tänzer und Laien aus Wiesbaden und Darmstadt gemeinsam auf der Bühne. Mit »Odyssee_21« begegnen sich ein Jahr lang Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Herkunft im Ballettsaal. Sie eint ein Thema: Heimat und Heimatlosigkeit. Bei der ersten Probe im September treffen zwei Teilnehmer, Zakia Ayrad und Hubertus Marold, aufeinander und kommen ins Gespräch. Wir hören mit.



Auf Tuchfühlung:
Zakia Ayrad & Hubertus Marold



PROTOKOLL JOSEFINE SAUTIER
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

ZAKIA AYRAD: Hubertus, wie kamst Du denn zu dem Projekt?

HUBERTUS MAROLD: Ich bin sehr theaterbegeistert und habe bei anderen Projekten hier im Haus schon mitgewirkt. Und dann stand »Odyssee_21« an. Ich dachte an Weggehen, Ankommen, Verreisen, Urlaub. Auch habe ich mir gedacht, dass Menschen mit Migrationshintergrund dabei sein werden.

AYRAD: Interessant, wie Du das siehst. Dass Du dabei an Urlaub denkst und Ankommen. Ich habe da an etwas ganz anderes gedacht. Mein Mann hat mich angesprochen und meinte: »Hier, das ist Dein Thema: Heimat!« Denn ich habe mich schon immer heimatlos gefühlt.

MAROLD: Ich finde ganz wichtig, was man unter Heimat versteht. Für mich ist Heimat immer da, wo ich bin und mich wohlfühle, wo ich Freunde habe und wo ich Menschen kennenlernen.

AYRAD: Aber das war nicht immer so, oder?

MAROLD: Eigentlich schon. Vielleicht als Information zu meiner Familie: Meine Schwester ist früh nach Amerika ausgewandert, mein Bruder hat irgendwann eine Frau von den Philippinen geheiratet und ist nach seiner Pension dorthin gezogen. Ich war, anstatt bei der Bundeswehr, ein Jahr in Amerika und habe somit ein bisschen die Welt kennengelernt. Ich reise gerne, habe Freunde in der Türkei, Italien und anderen Ländern. Heimat, das sind für mich eigentlich Orte auf der ganzen Welt, zu denen ich einen persönlichen Bezug habe.

AYRAD: Für mich ist Heimat mittlerweile auch dort, wo ich mich wohlfühle, wo meine Lieben sind. Das war aber nicht immer so. Wir sind aus Marokko nach Deutschland gekommen, als ich drei Jahre alt war, und ich fühlte mich wie auf dem Abstellgleis. Wir kamen aus der tiefsten Provinz, ohne Strom, ohne fließend Wasser – und dann nach Europa, nach



Ballettdirektor Tim Plegge mit Teilnehmerinnen & Teilnehmern

Deutschland. Da war ich nicht zuhause. Aber woanders war ich auch nicht zuhause. Ich habe gespürt, dass ich anders war. Doch wo gehörte ich hin? Das blieb für mich immer Thema. Als ich gehört habe, dass es in diesem Projekt darum geht, genau dieses Thema tänzerisch zu bearbeiten, wusste ich sofort: Das ist mein Ding. Ausdruck über den Körper und nicht verkopft über die Sprache.

MAROLD: Und wie war das damals? Deine Eltern haben ja wahrscheinlich genauso wenig Deutsch gesprochen wie Du?

AYRAD: Mein Vater war schon in den 1960ern hier und hat die Sprache gelernt. Ich bewundere meine Eltern. In ein Land zu kommen, ohne Sprachkenntnisse in eine andere Kultur einzutauchen – das finde ich großartig! Für uns Kinder war es insofern nicht einfach, weil wir nicht verstanden haben, wieso wir in Deutschland sind. Keiner hat mit mir gespielt. Meine Brüder haben durch den Fußball sehr schnell Anschluss gefunden. Aber ich als Mädchen eher nicht. Ich sah auch richtig marokkanisch aus, mit Zöpfen und allem Drum und Dran. Damals gingen die Mädchen ins Ballett. Ich aber nicht. Insofern war ich ausgegrenzt. Aber ich bin meinen Weg gegangen und hab meine Heimat gefunden.

MAROLD: Mein Mann, der Berufsschullehrer ist, hatte im Sommer keine Ferien, sondern hat permanent Migranten aufgenommen, damit sie unterrichtet werden. Jetzt sind es über 200 Flüchtlinge, für die in den Schulen kein Platz ist, und genug Lehrer gibt es auch nicht.

AYRAD: Das Erlernen der Sprache war auch für uns als Familie sehr wichtig. Meine Mutter hat natürlich perfekt Arabisch gesprochen. Als sie hierher nach Europa gekommen ist, kannte sie keine lateinischen Buchstaben. Sie hat sich deshalb einen Stempel mit ihrem Namen und ihrer Adresse machen lassen und immer, wenn sie etwas unterschreiben musste, hat sie gestempelt. Sie hat eine Frauengruppe gefunden, die in der

Volkshochschule Deutsch gelernt hat. Da ist sie regelmäßig hingegangen, auch wenn Fastenmonat Ramadan war.

MAROLD: Hast Du je überlegt, zurück nach Marokko zu gehen?

AYRAD: Eigentlich nicht. Ich empfinde Marokko als meine Heimat, aber ich wollte hierher gehören. Ich habe eine Zeit lang versucht, mich anzupassen, deutsch zu sein. Habe versucht, mich wie die anderen Mädchen anzuziehen, versucht, so hochdeutsch wie möglich zu sprechen, mir die Haare zu glätten, versucht, nicht zu braun zu werden, um einfach deutscher und europäischer auszusehen. Das habe ich mittlerweile schon lange abgelegt. Ich habe gemerkt, dass ich es weder der einen noch der anderen Gruppe recht machen kann, und irgendwann habe ich mir gedacht: Ich mache es nur mir recht. Heimat ist das, was man in sich trägt, was um einen herum ist und was einem gut tut. Dass sich dieses Gefühl bei den Flüchtlingen einstellt, die jetzt kommen – daran sollten wir alle arbeiten.

MAROLD: Deutschland ist in meinen Augen schon immer ein Einwanderungsland gewesen. Wir sollten ein vernünftiges Einwanderungsgesetz bekommen. Wir sollten offener sein und versuchen, so viel zu helfen wie wir nur können. Ich habe den Zweiten Weltkrieg zwar nicht mitbekommen, aber dort wurde uns geholfen, und jetzt sollten wir nicht so arrogant sein und sagen: Ausländer raus, und bleibt da, wo ihr herkommt.

AYRAD: Ich wünsche mir mehr Empathie. Jeder Mensch ist irgendwo und irgendwann heimatlos. Ich meine damit nicht unbedingt eine geografische Heimatlosigkeit. Ich spreche von dem Gefühl, ausgeschlossen zu sein. Jeder sollte den Menschen, die hierher kommen, mit seinen Mitteln helfen.

Die Welt in Zahlen

ANZAHL DER FAMILIENMITGLIEDER

BEE GEES



THE KELLY FAMILY



THE CORRS



THE BEACH BOYS



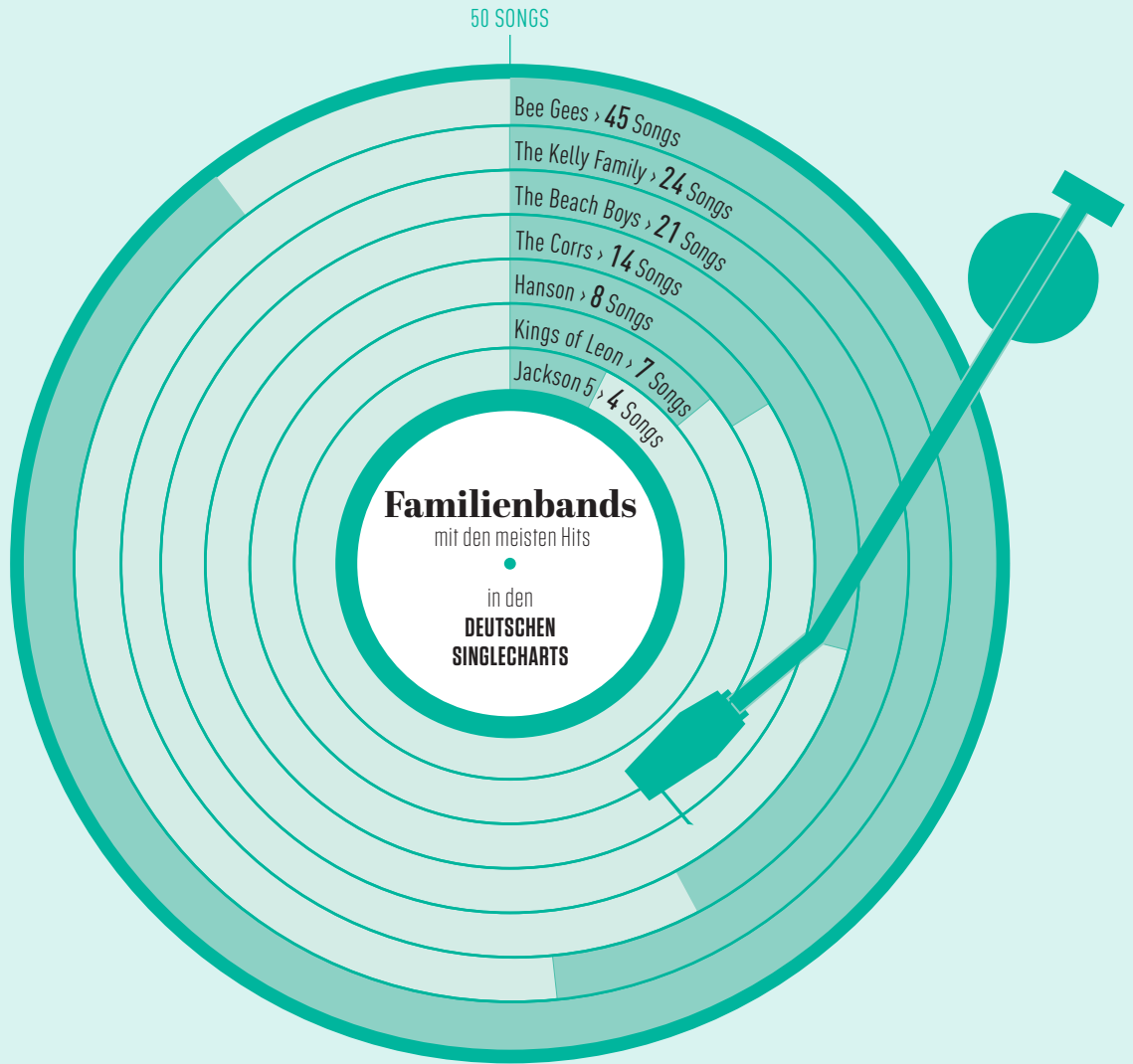
HANSON



KINGS OF LEON

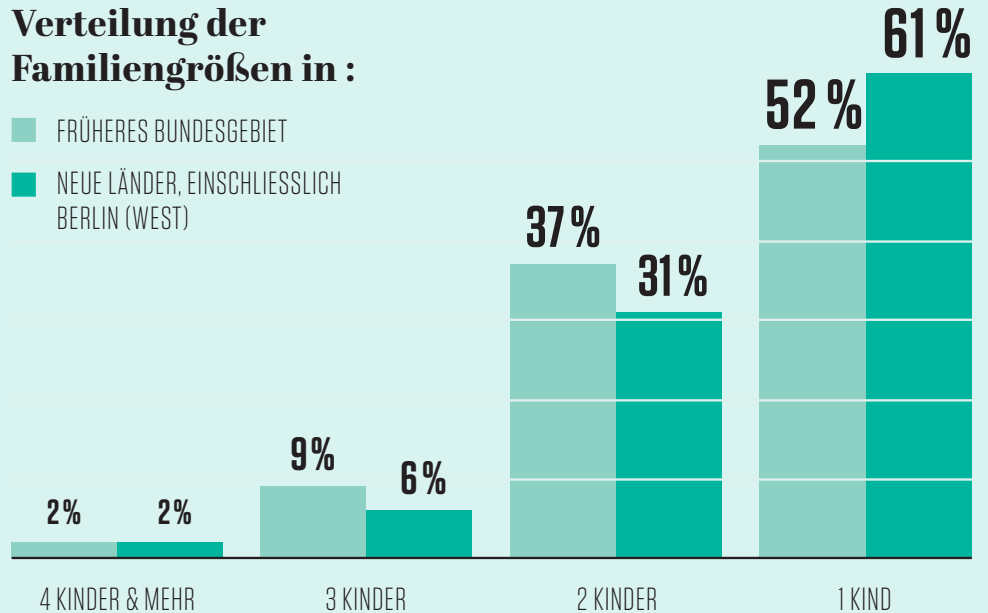


JACKSON 5



Verteilung der Familiengrößen in :

- FRÜHERES BUNDESGBEIT
- NEUE LÄNDER, EINSCHLIESSLICH BERLIN (WEST)



Dynastien

Familien, die über Generationen für die Bühne brennen.

GEZÄHLT WURDEN FOLGENDE FAMILIENMITGLIEDER:

Musiker, Sänger, Puppenspieler, Schauspieler, Tänzer, Schriftsteller, Komponisten, Opernsänger, Regisseure, Bühnenbildner, Filmarchitekten, Autoren, Dramatiker



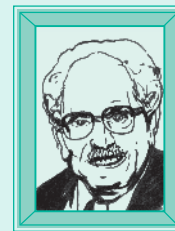
26

FAMILIE HÖRBIGER / TRAMITZ / OBYNYA
AB 1894



82

FAMILIE BACH
1550 – 1874



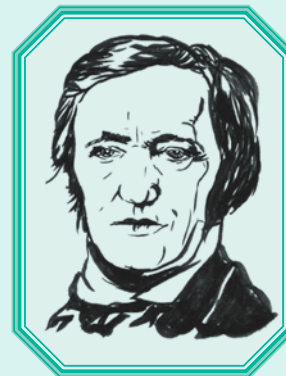
19

FAMILIE MILLOWITSCH
AB CA. 1740



18

FAMILIE SCHELL
AB 1900



31

FAMILIE WAGNER
AB 1799



16

FAMILIE UNZELMANN
1753 – 1871



30

FAMILIE SCHÖNBERG / MARX
AB CA. 1820

- 13 THIMIG | ab 1854
- 13 BALLHAUS | ab 1900
- 13 DEVRIENT | 1797 – 1940
- 12 BRECHT | ab 1898
- 10 VON BORSODY | ab 1832
- 10 ALBACH-RETTY | ab 1846
- 10 BREUER | ab 1868
- 10 BLEIBTREU | ab 1819

QUELLEN linke Seite oben: GfK Entertainment GmbH | linke Seite unten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2011, Fachserie Destatis
Fachserie 1 Reihe 3. Eigene Darstellung Prognos AG. Nur Familien mit Kindern unter 18 Jahren. | rechte Seite: Wikipedia, Tilt Schröder

→ Seitensprung

Im Tanzexpress

Bruno Heynderickx ist als Kurator des Hessischen Staatsballetts zuständig für Gastspiele und Residenzen in Wiesbaden und Darmstadt. Reisen zu Festivals und Theaterhäusern auf der ganzen Welt machen deshalb einen Großteil seiner Arbeit aus. Hier erzählt er von einem typischen Arbeitstag.



Bruno Heynderickx

9:30 UHR, WIESBADEN

Leichte Kopfschmerzen zerren an meinen Nerven. Vermutlich sind sie der unterschweligen Aufregung geschuldet, die ich überraschenderweise immer noch vor jeder Reise verspüre. Ursache könnten natürlich auch die zwei doppelten Espressi sein, die ich vorhin getrunken habe, während ich meine Mails gelesen habe. Meinen Sohn habe ich bereits in seine Schwimmstunde gefahren, war einkaufen, habe alles ausgeladen und aufgeräumt.

Mein Reiseplan ist gedruckt und die Fahrkarte auf meinem Handy gespeichert. Aber wie immer fehlt etwas. Dieses Mal ist es mein Reisepass. Und wie immer finde ich ihn nach der üblichen kurzen Panikattacke an seiner gewohnten Stelle.

Heute geht es nach Paris, um genauer zu sein, an das »Théâtre des Abbesses«. Dieses Theater, Partner des berühmten »Théâtre de la Ville«, ist eine sehr gute Referenz für jeden Künstler, der eingeladen wird, dort Arbeiten zu präsentieren. Noch wichtiger als die gute Referenz ist für einen Künstler, dass er koproduziert wird und die Möglichkeit bekommt, sein Stück dort uraufzuführen. Heute Abend trifft dies auf die Choreografin Paula Rosolen zu. Gemeinsam mit ihren fünf Tänzerinnen und Tänzern zeigt sie ihre neueste Produktion »Aerobics! – ein Ballett in 3 Akten«. Paula Rosolen ist gebürtige Argentinierin, lebt aber in Frankfurt. Ihre Arbeit lernte ich durch meine Kollegin Anna Wagner am

Künstlerhaus Mousonturm kennen. Eine aufregende Entdeckung, die schließlich zu der Entscheidung führte, Paula zu unterstützen und sie in das Residenzprogramm des Hessischen Staatsballetts aufzunehmen. Während ihres Studioaufenthalts wird Paula mit der Arbeit an ihrem neuen Projekt »Puppets« beginnen. Durch die Tanzplattform Rhein-Main 2016–2018 – eine gemeinsame dreijährige Kollaboration mit dem Mousonturm – werden wir zu einem späteren Zeitpunkt »Puppets« koproduzieren.

12:05 UHR, ICE VON FRANKFURT NACH PARIS

Da ich weniger als 16 Stunden in der Stadt der Lichter sein werde, reise ich mit leichtem Gepäck. Ein kleiner Rucksack mit dem Unverzichtbarsten, natürlich auch meinem Laptop, unentbehrlich, um mit meinen anderen Aufgaben, den Kollegen und der Welt Schritt zu halten. Heute begleitet mich auch die neueste Ausgabe der Zeitschrift »Tanz«, das Jahrbuch. Zu meiner großen Freude entdecke ich darin, dass sowohl Hofesh Shechter als auch Marcos Morau als zwei der Hoffnungsträger für den Tanz genannt werden. Die jüngsten Stücke beider Choreografen wurden vom

Hessischen Staatsballett koproduziert und entstanden zu weiten Teilen in der letzten Spielzeit im Rahmen unseres Residenzprogramms.

Mit dem Format »Work in progress« besitzt unser Programm eine Besonderheit: Am Ende der Residenz können unsere Zuschauer einen Blick auf noch unfertige Produktionen werfen, die später häufig um die Welt touren und auch bei uns in der Folgespielzeit auf dem Spielplan stehen.

Da wir auch immer die Verknüpfung zwischen unseren Residenzkünstlern und unserem festen Ensemble suchen, erfreut uns besonders die Zusammenarbeit mit Marcos Morau, der das Angebot angenommen hat, ein Stück für unsere Tänzerinnen und Tänzer zu kreieren. Sein Werk wird einen Teil des Doppelabends »Grenzgänger« ausmachen. Der zweite Beitrag wird eine Choreografie Damien Jalets sein, ein weiteres Schwergewicht des zeitgenössischen Tanzes.

Auf meinem Smartphone lese ich die Nachrichten und Artikel über die Flüchtlingskrise. Geschichten von Menschen, die vor dem Krieg flüchten, und die unvorstellbare Not ihrer Reise. Diese Geschichten berühren mich besonders und rufen mir wieder das Bild einer Familie ins Gedächtnis, die ich kürzlich in einem Park in Berlin gesehen habe. Es erinnert mich daran, wie privilegiert ich bin, und, dass vielleicht, nur vielleicht, unser Partizipationsprojekt »Odyssee_21« in der Lage sein wird, ein bisschen mehr Aufmerksamkeit auf diese Problematik zu lenken.

17:30 UHR, PARIS

Die zu warme ICE-Fahrt hat nicht dazu beigetragen, meine Kopfschmerzen verschwinden zu lassen. Also ist der erste Halt in Paris die Apotheke am Bahnhof Gare de l'Est. Nach einem kurzen Zwischenstopp im Hotel komme ich am Theater an. Jetzt geht alles schnell. Paula Rosolen hat mich nicht enttäuscht. Der herzliche Applaus, der ihrem Stück folgt, bekräftigt die Entscheidung, diese aufregende neue Tanzschaffende bei ihrem nächsten Projekt zu begleiten und zu unterstützen. Das Hessische Staatsballett wird sie bald willkommen heißen.

DAS HESSISCHE STAATSBALLET LÄDT EIN:

MOUVOIR / Stephanie Thiersch, 4. & 5. Dez. 2015,
Kleines Haus | Azyelen Parolin, 30. Jan. 2016, Wartburg |
Bale da Cidade, 23. Feb. 2016, Großes Haus



Vorhang auf: Für ein entspanntes Leben im Alter.

**Auf unserer Bühne stehen Sie im
Mittelpunkt. Mit diesem Angebot
sind wir rundum für Sie da:**

- schöne 1–3 Zimmer-Wohnungen
- herrliche Lage direkt am Kurpark
- vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot
- Pflege in Ihrer Wohnung – auch bei Krankheit
- freundliches Miteinander von Bewohnern und Mitarbeitern

Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege im Pflegehotel

- Wir betreuen Sie, nach einem Krankenhausaufenthalt, oder wenn Ihre Angehörigen, die Sie sonst betreuen, einmal ausspannen möchten
- In komfortablen Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen können Sie sich gut erholen

GDA Hildastift am Kurpark
Hildastraße 2 · 65189 Wiesbaden
Telefon 0611 153-0 · www.gda.de



Raum für Persönlichkeit



FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

Mit der Familie ins Theater – das geht immer. Egal, ob in die Kindervorstellung ...

→ Titel: Familie

Familienausflug

Theaterbesuche zählen später zu den liebsten Erinnerungen gemeinsam verbrachter Zeit. Zehn (Wahl-)Familien ließen uns teilhaben.





»Auf den gemeinsamen Theaterbesuch freuen wir uns immer in der Familie. Das ist so eine besondere Zeit allein mit allen.«



... oder zum Opernabend.

→ Laufenbergs Beste

Der Intendant hört



FOTO WILFRED BÖING

OTELLO

Arturo Toscanini hat bei der Uraufführung 1887 noch am Cello mitgespielt, und seine Aufnahme von 1947 besitzt diese Authentizität. Die Spannung ist ungeheuerlich. Die frühe Karajan-Aufnahme mit Mario del Monaco und Renata Tebaldi versucht, ihm zu folgen. Placido Domingo hat seinen Otello mit James Levine, Lorin Maazel, Riccardo Muti, Myung-whun Chung und und und... eingespielt – ich empfehle die Levine-Aufnahme. Luciano Pavarotti hat die Partie nie auf der Bühne gesungen, aber mit Georg Solti eine sehr achtbare Aufnahme gemacht. Auf DVD gibt es eine Version aus dem Liceu Barcelona mit José Cura, die sehr sehenswerte Inszenierung von Willy Decker. Eine Carlos-Kleiber-Interpretation – er kommt Toscanini am nächsten – mit Domingo ist nur im Netz anzusehen.

COSÌ FAN TUTTE

Die neuste Sensation auf dem CD-Markt ist die Einspielung von Teodor Currentzis aus Perm, unter absoluten Ausnahmbedingungen entstanden, jeder Takt scheint neu beatmet. Die Klassiker von Karl Böhm mit Elisabeth

Schwarzkopf und Christa Ludwig oder mit Gundula Janowitz und Brigitte Fassbaender sind die hörenswerten Gegenprogramme. Eine Kuriosität, weil viel zu langsam, ist die Aufnahme von Otto Klemperer mit Magaret Price, Yvonne Minton und Lucia Popp. Diese Besetzung war die erste Così-Besetzung, die ich live gehört habe und nie vergessen werde. Die Inszenierung war von Jean-Pierre Ponnelle, von dem es wiederum eine Verfilmung mit Edita Gruberova und der unvergleichlichen Teresa Stratas als Despina gibt.

HÄNSEL UND GRETEL

Meine Lieblingsaufnahme ist die unter John Pritchard mit Ileana Cotrubas und Frederica von Stade mit dem Gürzenich-Orchester Köln, vielleicht aus sentimental Gründen: mit Kiri Te Kanawa als Sandmännchen! Natürlich sind die Klassiker unter Herbert von Karajan mit Elisabeth Grümmer und Elisabeth Schwarzkopf oder unter Georg Solti mit Lucia Popp und Brigitte Fassbaender auf keinen Fall schlechter. Die DVD, die man haben muss, ist wieder unter Solti, Regie August Everding, mit der lustigsten Gretel, die es gibt: Edita Gruberova!

KATJA KABANOWA

Die »schönste« Aufnahme ist die unter Charles Mackerras mit Elisabeth Söderström und den Wiener Philharmonikern, die »authentischste« unter Jaroslav Krombholc aus dem Prager National Theater. Die »anrührendste« Aufführung ist auf DVD von Nikolaus Lehnhoff aus Glyndebourne zu sehen, die »radikalste« von Christoph Marthaler von den Salzburger Festspielen mit Angela Denoke.

ELEKTRA

Birgit Nilssons und Georg Soltis Aufnahme mit den Wiener Philharmonikern hat Schallplattengeschichte geschrieben. Interessant auch Nilssons Rollendebüt an der Wiener Staatsoper unter Karl Böhm. Patrice Chéreaus letzte Inszenierung galt diesem Werk und ist mit der grandiosen Evelyn Herlitzius als DVD zu haben. Die Damen, die sich unbedingt töten wollen, sind dort merkwürdig nett und vertraut miteinander, töten sich aber dann doch.

Empfehlungen von Uwe Eric Laufenberg, Intendant & Regisseur

→ Kölzows Kapitale Kritik – die Kolumne zur Weltverbesserung

Die Solidarität

Von der Keimzelle Familie zu einer konservativen Internationalen der sozialen Marktwirtschaft.

Wissen Sie was? Ich vermisse die gute alte Bundesrepublik. Warum? Weil die Bonner Republik eine gute Idee umgesetzt hat: die soziale Marktwirtschaft. Sie hat Solidarität als wichtiges Prinzip in der Gesellschaft verankert. Nicht als Kampfbegriff einer sozialistischen Internationalen, sondern so, wie Solidarität in der Keimzelle der Gesellschaft funktioniert, der Familie: Jeder lebt sein Leben, aber wenn's drauf ankommt, helfen wir uns. Dafür muss ins Marktgeschehen eingegriffen werden, vor allem im Sinne der Chancengleichheit als gerechter Grundlage für ein freies Wirtschaften und Leben. Denn dafür interessiert sich die »unsichtbare Hand« des Marktes nicht, wir Bundesbürger aber schon. Das war der Deal.

Heute erodiert dieser Deal. Natürlich, wir haben immer noch einen Sozialstaat. Und ja, wir müssen sparen, weil wir über unsere Verhältnisse gelebt haben (wofür übrigens die heute Jungen nichts können). »Wohlstand für alle« wäre heute eine vermessene Forderung. Aber möchten wir nicht immer noch, dass Lebenschancen mehr vom eigenen Ehrgeiz abhängen als von der Gnade reicher und gebildeter Geburt? Dass, wer Sozialleistungen empfängt, daran glauben kann, der Gesellschaft später wieder etwas zurückgeben zu können? Fühlen wir uns wohl damit, vermeintlich alternativlosen Anforderungen »der Märkte« zu gehorchen? Haben wir uns nicht in der alten sozialen Marktwirtschaft wohler gefühlt? Ich sage Ihnen warum: Weil es ein solidarisches Modell war. Für manches, das heute wie links-utopische Spinner-Forderungen klingt, standen früher die christdemokratischen Konservativen. Dabei sind wir uns doch einig. Darum fordere ich frei nach dem Hass-Kanzler meiner Jugend eine »geistig-solidarische Wende«. Nicht nur hier, denn inmitten einer krisengeschüttelten Welt brächte das nichts. Aber wir müssen anfangen. Hier. Und dann eine Internationale der sozialen Marktwirtschaft aufbauen. Ihr Motto könnte sie einer anderen Internationalen entlehnen, oder aber der Gesellschaftskeimzelle Familie: Vorwärts, und nicht vergessen: die Solidarität.

FOTO LENA OBST



SASCHA KÖLZOW
Dramaturg Schauspiel

Nachdem Kölzow in der letzten Ausgabe noch die Diktatur forderte (»gegen die Freiheit, Scheiße zu kaufen«), fragt er nun ganz christdemokratisch-konervativ, ob die soziale Marktwirtschaft noch zu retten ist.

Zum Beispiel so: <https://youtu.be/j-uhXBQXnM>

EVENTS *fortepiano*



Ihre perfekte Inszenierung!

Ein stimmungsvoller, privater Raum – und dennoch Platz für 75 Gäste! Gemütlich – aber mit stilvoll edler Atmosphäre! Historisches Ambiente – mit modernster Technik! Ruhige, grüne Umgebung – und doch leicht mit dem Bus erreichbar! Viele freie Parkplätze – ganz nah zur Innenstadt! ...

Wo gibt's denn sowas?!



Ob Weihnachtsfeier oder Firmenevent, Geburtstag oder Produktvorstellung: das *fortepiano* Studio bietet den perfekten Rahmen – mit vielen kreativen Möglichkeiten. Schon ab 350,- € :

0611-9200999

info@fortepiano.de

www.fortepiano-events.de



**ALTANA KULTUR
STIFTUNG
MUSEUM
SINCLAIR-HAUS**

18.10. 2015 – 14.02.2016

HIMMELWÄRTS

KUNST ÜBER DEN WOLKEN

©Micha Kuball, Seven Virtues, Lichtinstallation, 1999

Gemälde, Fotografie, Rauminstallation, Video.

JAZZKONZERT MIT UWE OBERG Mittwoch, 2. Dezember 2015, 19 Uhr, 12 €

„ASTROPHYSIK TRIFFT KUNST“ Donnerstag, 7. Januar 2016, 19 Uhr, 9 €

JAZZKONZERT mit tri.of.us Mittwoch, 20. Januar 2016, 19 Uhr, 12 €

LESUNG MIT LEIF RANDT „Planet Magnon“ Mittwoch, 18. November 2015, 19 Uhr, 9 €

SZENISCHE LESUNG „HIMMEL“ Mittwoch, 3. Februar 2016, 19 Uhr, 9 €

MUSEUM SINCLAIR-HAUS

Bad Homburg v.d. Höhe

Löwengasse 15

www.museum-sinclair-haus.de

ALTANA Kulturstiftung ist
hr2.kulturpartner
kultur

 **FRIZZ**

gab

Die Pazifisten

Michael Hertling und Joachim Kutzer haben einen Beruf, dem man außerhalb des Theaters höchstens in Mittelalter-Filmen begegnet: Sie sind Rüstmeister. Damit gehören die beiden zur Kostümabteilung des Hessischen Staatstheaters. Für »Andererseits« öffnen sie ihre Waffen- und Schatzkammern.



MICHAEL HERTLING RÜSTMEISTER

→ 59 Jahre

→ seit 35 Jahren am Hessischen Staatstheater Wiesbaden

JOACHIM KUTZER RÜSTMEISTER

→ 43 Jahre

→ seit 8 Jahren am Hessischen Staatstheater Wiesbaden

Ihr habt einen exotischen Beruf. Was tut ein Rüstmeister?

MICHAEL HERTLING: Alles, was mit Metall zu tun hat: Das fängt beim Ehering an über Rüstungen, Gewehre, Säbel, Degen, Schwerter, Handgranaten, Kronen, bis hin zu Gestellen, die zum Kostüm gehören, zum Beispiel für Reifröcke – oder Flügel.

JOACHIM KUTZER: Außerdem haben wir eine große Helm- und Gürtel-Sammlung angehäuft. Am Theater gibt es schließlich wohlbeleibte Opernsänger mit 140 Zentimetern Bauchumfang, genauso Hänflinge mit nur 50 Zentimetern.

HERTLING: Der Stärkste war bisher der ehemalige Kantinenwirt, der einmal einen Henker gespielt hat. Da haben wir zwei Gürtel aneinander genäht.

KUTZER: Genauso ist es mit Helmen: Es gibt Leute mit langen Köpfen, Eierköpfen, runden Köpfen. Jeder Helm muss angepasst werden, sonst wird's schmerzhaft.

HERTLING: Und die Flug-Gurte: Wenn jemand über die Bühne schwebt, muss alles richtig sitzen.

Eure Werkstatt sieht aus wie eine Wunderkammer.

KUTZER: Wir haben hier viele Originalteile seit den Anfängen des Theaters, also noch aus der Kaiserzeit: Pickelhauben, Degen und so weiter. Die benutzen wir als Vorlage. Das ist sicher einer der ältesten Fundus hier.

HERTLING: Wir hatten Glück. Die anderen Theater in der Umgebung – Mainz und Darmstadt zum Beispiel – die haben nicht viel Altes im Fundus. Da war ja alles zerbombt. Früher haben wir auch viel geschenkt bekommen – ausgemusterte Sachen von den Kasernen. Das ist ihnen heute aber nicht mehr erlaubt.



Ordnung muss sein – auch bei Lanzenspitzen und Helmkämmen.



»...wenn geschossen wird, sind wir da.«

Wie wird man Rüstmeister?

HERTLING: Ich habe vor 35 Jahren zufällig erfahren, dass hier eine Stelle als Rüstmeister frei wird, und ich habe mich beworben. Eigentlich bin ich Feinmechaniker.

KUTZER: Ich bin Schmied.

Rüstmeister ist also kein Ausbildungsberuf?

KUTZER: Nein. Schließlich gibt es uns nur an Theatern.

HERTLING: Wichtig für den Beruf ist, dass man mit allen Materialien umgehen kann: Metall, Kunststoff, Holz, Leder, Gips, Federn, Farbe – weil wir mit allen anderen Abteilungen zusammenarbeiten.

Was habt Ihr zuletzt gemacht?

KUTZER: Das Schwert von Hamlet. Das ist etwas speziell, weil es gleichzeitig sehr groß sein sollte, aber leicht, dazu rostfrei, weil es während des Stücks lange im Wasser liegt, und dann gibt es diese Spezialvorrichtung hier im Griff. Da ist eine Blutpatrone drin. Wenn Hamlet sich mit dem Schwert die Stirn ritzt, drückt er auf einen Knopf und das Blut fließt.

Bei all den Waffen, die Ihr herstellt – ist schon mal etwas passiert auf der Bühne?

KUTZER: Natürlich kann man sich mit Metall verletzen. Es gehört zu unserem Job, den Künstlern zu erklären, wie sie ihre Waffen richtig halten und benutzen. Manchmal müssen wir mit Regisseuren diskutieren, dass die Schauspieler sich nicht direkt auf den Körper schießen – Authentizität hin oder her.

HERTLING: Einmal war das Dekolleté einer Sängerin mit lauter Partikeln aus einer Platzpatrone gespickt. Zum Glück ist aber alles wieder herausgewachsen.

Seid Ihr Waffen-Freaks?

KUTZER: Überhaupt nicht, ich bin Pazifist. Am liebsten baue ich Trick-Sachen, Spezialeffekte, alles, was einen kleinen Motor drin hat. Lustig war zum Beispiel die Kochmütze im »Barbier von Sevilla«. Da sitzt eine Maus auf einem ferngesteuerten Auto in der Mütze und wenn ich vom Bühnenrand auf den Knopf gedrückt habe, hat sie aus der Mütze gelugt.

Das heißt, Ihr seid immer bei den Vorstellungen dabei?

HERTLING: Ja, gerade auch beim Anziehen der Gestelle, Rüstungen oder der Flug-Gurte legen wir selbst Hand an. Oder wenn geschossen wird, sind wir auch da.

Wie lange braucht man, um eine komplette Ritterrüstung anzulegen?

HERTLING: Mit Helfern geht es schnell. Hinter der Bühne haben wir oft nur fünf Minuten. Die Rüstungen sind ja auch nicht so schwer wie die echten, unsere Modelle wiegen nur um die zwanzig Kilo.

Ritter ohne Furcht und Tadel stehen bereit...





... das Burgfräulein zu retten.

Wir sind Ihr zuverlässiger Druck- und Verlagspartner für

- Satz, Grafik und Design
- Offset- und Digitaldruck
- Weiterverarbeitung
- Anzeigenverkauf- und vertrieb
- Abonnentenpflege- und verwaltung
- Inkasso
- Versand und Lager

und das alles aus einer Hand!

Die Firma Köllen Druck und Verlag GmbH setzt auf gute Beratung, individuelle Lösungen, höchste Druckqualität und reibungslose Abläufe!

IHR AUFTRITT!

Wer gut aussieht, hat es leichter auf der Bühne des Lebens. Persönliche Ausstrahlung und Selbstbewusstsein wachsen mit dem Gefühl, gut auszusehen. Als plastische Chirurgen helfen wir, wo aus gesundheitlichen oder ästhetischen Gründen eine Korrektur notwendig ist. Für Ihren sicheren und überzeugenden Auftritt.



Gemeinschaftspraxis für Plastische Chirurgie
Dr. med. Nuri Alamuti und Dr. med. Dietmar Scholz
Schöne Aussicht 39, 65193 Wiesbaden
Tel: 06115657760 | info@alamuti-scholz.de
www.alamuti-scholz.de



KÖLLEN DRUCK+VERLAG GmbH

Ernst-Robert-Curtius-Straße 14 · 53117 Bonn-Buschdorf

Tel.: 0228/98 98 20 · druckverlag@koellen.de

www.koellen.de

Starthilfe

Auch das Staatstheater ist ein Anlaufpunkt für Flüchtlinge.



AUTORIN LENA FÖLSCHKE
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

Sari Alshami und Salem Zakavia sind Cousins und wohnen in Kastel. Vor sechs Monaten sind die beiden jungen Syrer in Deutschland angekommen – nach einer wochenlangen Flucht mit Stationen in Ägypten und der Türkei. Schüchtern stehen die beiden an einem sonnigen Septembernachmittag im Türrahmen des Café Fluchtpunkt, wo Priska Janssens die beiden sofort herzlich willkommen heißt und sie mit Tee und Keksen versorgt.

Janssens ist Leiterin der Theaterwerkstatt des Staatstheaters und Initiatorin des Cafés in den gemütlichen Räumen an der Wilhelmstraße, das jeden Mittwoch seine Türen für Geflohene und Alteingesessene, Neugierige, Helfer oder zufällig Vorbeigekommene öffnet. Im Mai hat

Besuchern ist die Bude voll. Gerade das schätzen die Gäste. Hier kommt jeder mit jedem ins Gespräch. »Leute, die fürchterliche Sachen erlebt haben, kommen hierher, und mir ist wichtig, dass sie darüber sprechen können, wenn sie wollen«, betont Janssens. »Aber natürlich sind wir hier keine Therapiestunde oder versuchen auch nicht, die Erfahrungen in künstlerische Arbeit zu kanalisieren.« Im Café Fluchtpunkt wird gelacht und geweint, berührende Erlebnisse kann Priska Janssens viele berichten. Neulich zum Beispiel, als eine junge Frau aus Dschibuti zuerst den staunenden anderen Gästen zeigte, wo genau das afrikanische Land mit der Größe von Mecklenburg-Vorpommern eigentlich liegt, und dann in bittere Tränen ausbrach. »Unsere Aufgabe ist es, so etwas auszuhalten«, findet Priska Janssens.

»Neulich hatten wir hier zum Beispiel ein eritreisches Kochgelage.«

sie das Café ins Leben gerufen. Der Theaterpädagogin ist es wichtig, einen Ort zu schaffen, an dem Menschen sich begegnen können, sich wohlfühlen. »Neulich hatten wir hier zum Beispiel ein eritreisches Kochgelage – auf nur einer Kochplatte«, erzählt sie. Die Atmosphäre im Café unter den Kolonnaden ist intim, mit zehn

Bewährt hat sich das Café Fluchtpunkt auch als Anlaufstelle für Menschen, die helfen wollen. Neben Sari und Salem auf der Couch sitzt Antje Streit, die fast jeden Mittwoch ins Café kommt. Sie macht sich nützlich, wo sie kann: kocht Tee, knüpft Kontakte zu anderen Helfern oder spendet einen Schwung Busfahrkarten, damit Flüchtlinge die Chance haben, an den organisierten Ausflügen und Aktivitäten teilzunehmen. Viele der in Wiesbaden ankommenden Flüchtlinge werden in Biebrich untergebracht.



Sari Alshami und sein Cousin Salem Zakavia wollen beim Projekt »Schau! Spiel!« dabei sein.



Priska Janssens

»Die Leute kommen mit vielen tollen Ideen hierher.«

Monatskarten bekommen sie nicht – außer sie haben das Glück, zur Schule zu gehen. Da wird eine Einzelfahrt mit dem Bus in die Stadt für 2,70 Euro plötzlich zum Porsche, den man sich nicht leisten kann.

»Die Leute kommen mit vielen tollen Ideen hierher«, findet Janssens. In den Ferien hat das Café Fluchtpunkt-Team zum Beispiel einen Ausflug mit 40 Kindern und Jugendlichen nach Schloss Freudenberg organisiert – möglich gemacht durch Spenden und Chauffeurdienste der Helferinnen und Helfer.

Auch andere Hilfsorganisationen, Vereine oder Bürgerinitiativen klopfen beim Café Fluchtpunkt an, um gemeinsame Projekte zu koordinieren. Fast alle Gäste an diesem Mittwoch engagieren sich: im »Tandem«-Projekt des Flüchtlingsrats, in der Wohnungsvermittlung von Flüchtlinge Willkommen oder über das Evangelische Dekanat. Aber auch Einzelprojekte stoßen hier auf offene Ohren und nützliche Tipps. Angelika Dautzenberg ist Künstlerin und möchte einen Workshop »Malen auf der Flucht« realisieren. Sofort schmieden alle Anwesenden Pläne, wie das bewerkstelligt werden kann.

Sari und Salem lädt Janssens zum Theaterprojekt »Schau! Spiel!« ein. Sari schaut skeptisch. Bisher hat er nur ein paar Brocken Deutsch gelernt – auf einen Platz in einem Sprachkurs muss er noch warten. Aber Janssens beruhigt ihn: Theater geht auch ohne Sprache. Die beiden beratschlagen kurz: Ja, sie wollen mitmachen. Das Partizipationsprojekt »Odyssee_21« ist eine andere Möglichkeit, erste Bühnenluft zu schnuppern. Auch Antje Streit tanzt mit und ist von der Probenarbeit mit Ballettchef Tim Plegge begeistert: »Er macht das so schön. Man merkt nicht, dass er zum ersten Mal mit Laien arbeitet!«

Im Theater waren Salem und Sari noch nie. Eine Theaterkarte werden die beiden sich in naher Zukunft wohl auch nicht leisten können. Aus diesem Grund hat das Staatstheater die Aktion »Starthilfe« entwickelt: Durch eine Spende ermöglicht man einer geflüchteten Neu-Wiesbadenerin oder einem Neu-Wiesbadener einen Theaterbesuch.

PROJEKTE FÜR & MIT FLÜCHTLINGEN AM STAATSTHEATER WIESBADEN

Café Fluchtpunkt: mittwochs, 16 bis 18 Uhr

STARTHILFE An der Theaterkasse können Sie einen Betrag Ihrer Wahl spenden, mit dem Sie Flüchtlingen einen Theaterbesuch ermöglichen. Die Theaterwerkstatt vergibt Gutscheine, und Interessierte suchen sich eine Vorstellung aus. Sie können auch im Namen eines Anderen spenden, der eine Geschenkkarte mit Ihren Grüßen bekommt. So machen Sie gleich zwei Menschen eine Freude.

SCHAU! SPIEL! Junge Leute stellen ein Stück auf die Beine, das im Rahmen der Schultheatertage 2016 im Kleinen Haus zu sehen sein wird. Eine Kooperation besteht mit der Kerschensteiner Schule, die mit rund 300 neuen Schülerinnen und Schüler die meisten Flüchtlinge in Wiesbaden aufgenommen hat.

ODYSSEE_21 Mit dem Ensemble des Hessischen Staatsballetts, Wiesbadener und Darmstädter Bürgerinnen und Bürgern und geflüchteten Neu-Wiesbadenern und Neu-Darmstädtern entsteht ein Tanzstück, das im Sommer 2016 Premiere hat.

WELCOME:OPERA – OPER FÜR ALLE | WILLKOMMEN IM SCHAUSPIEL! Junge Opernbegeisterte, über den Verein »Camerata Nuova« zusammengeschlossen, bringen Flüchtlingen Oper näher. Gemeinsam besuchen sie Vorstellungen und bieten Einführungen und Nachgespräche in verschiedenen Sprachen an.

Schauspielerinnen und Schauspieler bereiten »Die Dreigroschenoper« gemeinsam mit Flüchtlingen vor und nach – in einem spielerischen, Sprachgrenzen überwindenden Workshop.

Infos unter 0611.160 28 50 oder camerata-nuova@t-online.de



Hochgestapelt: Franziska Bornkamm baut ein Möbel-Nest.

»Mir kam die Idee, eine
Kombination
aus Wohnung und Tierbau
zu kreieren.«



Kafka/Heimkehr

Einblick in die Wohnhöhle

Für die Inszenierung »Kafka/Heimkehr« sind die Zuschauer eingeladen, bei Familie Kafka – die bezeichnenderweise nur aus dem Vater und seinen drei Söhnen besteht – den Abend zu verbringen. Die Bühnen- und Kostümbildnerin Franziska Bornkamm verwandelt den Bühnenraum der Wartburg dafür in eine riesige Wohnhöhle. Während des Nestbaus hatte sie Zeit für ein paar Fragen.

Franziska, unser Projekt nähert sich ja anhand von verschiedensten Texten Kafkas einem zentralen Motiv seines Werkes, nämlich dem Konflikt mit seinem Vater. In unserer Vorarbeit haben wir viel über die Frage diskutiert: Wie muss sich die Wartburg verwandeln, damit die Kafka-Texte darin szenisch lebendig werden?

Mein Ausgangspunkt war erstmal, diese eigentümliche Kafka-Welt mit ihrer speziellen Atmosphäre auf den Familienkosmos zu übertragen, dieses unübersichtlich unerlöst Verstiegene. Dann gibt es aber wiederkehrende Motive in der Architektur, die endlosen labyrinthhaften Gänge, die schwindelerregenden Übergänge, die sich ewig fortsetzenden Hindernisse. Als ich darüber gegrübelt habe, kam mir die Idee, eine Kombination aus Wohnung und Tierbau zu kreieren. Ein Nest oder eine Höhle aus Möbeln, zum Teil ist es eine halbwegs realistische Wohnung, die sich aber zu den Seiten hin zu einem irrwitzigen Gebilde auswächst und die Galerie hinaufwuchert und so auch einen besteigbaren Übergang nach oben darstellt.

Die Zuschauer sitzen ja nicht, wie gewöhnlich, im klar abgegrenzten Zuschauer-
raum, sondern teilweise fast mit auf der Bühne. Auch ästhetisch ist der Übergang fließend.

Die Zuschauer sollen mit in dieser Höhle sitzen. Das ist ganz wichtig, damit sich die eingeschlossene Atmosphäre transportiert und es ein ganz unmittelbares Erlebnis wird. Das Möbelgebilde führt auf der oberen Etage zu einer real existierenden Tür im Theater. Wenn Licht durch diese Tür fällt, hat man den Eindruck, man sei irgendwo unten, unter der Erde und als sei der Ausgang aus der Höhle irgendwo da oben.

Schon im Modell wird deutlich, dass alle Möbel und Gegenstände in der »Wohnhöhle« gebraucht und zum Teil recht antiquiert aussehen. Man fühlt sich sofort in eine andere Zeit und sogar in eine andere Welt versetzt. Woher kommen die vielen verschiedenen Elemente und Möbel aus denen das Bühnenbild oder besser gesagt: der Bühnenraum besteht?

Der Großteil kommt aus dem Theaterfundus. Einiges kommt von Flohmärkten, Trödlern, ebay und Kleinanzeigen. Vieles haben wir uns also zusammengesucht, aber an erster Stelle konnten wir vom umfangreichen Fundus des Theaters zehren.

Wie wird die Sicherheit der Konstruktionen gewährleistet?

Das Möbelgebilde hat eine Unterkonstruktion aus Stahl. An dem Stahlgestell sind die Möbel befestigt. Es gibt genau definierte Wege, die beklettert werden dürfen. Die Möbel, die Teil dieser Wege sind, sind nochmal verstärkt und besonders stabil. Die Schauspieler müssen sich aber genau an die vorgesehenen Routen halten.



[Der Turmbau zu Wiesbaden](#)



[Franziska Bornkamm](#)

Wie lange wird es dauern, bis das Bühnenbild aufgebaut ist?

Das ist in diesem Fall eine spezielle Situation, weil wir den Luxus haben, dass das Bühnenbild durchsteht und nicht auf- und abgebaut werden muss. Die technische Einrichtung dauert statt einem deshalb vier bis fünf Tage, dann ist der Raum weitestgehend aufgebaut. Danach soll aber ein ganz eigener, detailverliebter Kosmos entstehen und das kann man nicht so einfach hundertprozentig durchplanen. Das muss auch wachsen und belebt werden. Nach der technischen Einrichtung passiert da also sicher noch so Einiges.

AUFFÜHRUNGEN

nur im November & Dezember 2015
 Uraufführung 31. Oktober 2015 in der Wartburg

KAFKA / HEIMKEHR

Theaterprojekt nach Texten von Franz Kafka
 Regie [Jan Philipp Gloger](#)
 Bühne & Kostüme [Franziska Bornkamm](#)
 Musik [Kostia Rapoport](#)
 Dramaturgie [Andrea Vilter](#)





DIE GESCHWISTER PFISTER

sind ab 17. Oktober am Staatstheater Wiesbaden in der Operette »Der Graf von Luxemburg« zu erleben.

»Das Vertraute kann man nicht kaufen«

Ein Gespräch mit den Geschwistern Pfister

INTERVIEW KATJA LECLERC
FOTO FOKKE

Seit über 30 Jahren ist Kitsch der Kitt, der »Die Geschwister Pfister« zusammenhält. Genauso lang bilden sie nicht nur als musikalische Kabarett-Gruppe eine Kunst-Familie. Christoph Marti alias »Ursli Pfister«, Tobias Bonn alias »Toni Pfister« und Andreja Schneider alias »Fräulein Schneider« verbindet eine Partnerschaft, die dicker ist als Blut. Am Staatstheater Wiesbaden stehen sie nun im »Graf von Luxemburg« auf der Bühne.

Was macht Familie für Euch aus?

CHRISTOPH MARTI: Die Urformation der Geschwister Pfister, zu denen neben Tobias Bonn und mir auch Lilian Naef und Max Gertsch gehörten, wurde in einer Situation geboren, in der wir alle vom Arbeitsalltag in Berlin total frustriert waren. Wir waren verloren, bei einander aber fühlten wir uns geborgen wie Geschwister. Drei Hänsel und ein Gretel im Wald: Wir mussten uns einander an der Hand nehmen. Andreja zu treffen war ein großer Glücksfall, denn obwohl wir die Konstellation geändert haben, blieb das Gefühl von Familie. Es gibt niemanden, den ich so gut kenne wie Tobi und Andreja.

Sind die Geschwister Pfister also eine Bilderbuchfamilie?

MARTI (LACHT): Das wäre die positive Seite. Manchmal haben wir aber auch so richtig genug voneinander, so wie es mir mit meinen echten Schwestern gehen kann. In einer Wahlverwandtschaft wie den Geschwistern Pfister kann man sich Distanz zum Glück auch mal leisten. Weil wir es nicht infrage stellen, dass wir wieder zusammenkommen, auch wenn wir einmal eigene Wege gehen. Mal sieht man sich lange nicht, dann fahren wir wieder gemeinsam in den Urlaub.

In die Toskana – wie in Eurem aktuellen Bühnenprogramm, mit dem Ihr schon in Wiesbaden zu Gast wart?

ANDREJA SCHNEIDER: Nein, die Toskana haben wir letztes Jahr nur in ihrer Miniaturversion besucht: Wir waren bei meinen Eltern in Istrien/Kroatien.

MARTI: Skiferien machen wir bei meinen Eltern in der Schweiz.

TOBIAS BONN: So halten wir die Urlaubskosten klein...

SCHNEIDER: Bei meinen Eltern befand ich mich das erste Mal wieder in der klassischen Familienkonstellation Vater-Mutter-Kind. Das war gewöhnungsbedürftig, denn es kamen

ganz alte Verhaltensmuster hoch. Es war aber auch schön zu sehen, welche vielschichtigen Beziehungen zueinander man in Familien haben kann. Das gilt auch für meine selbstgewählte Pfister-Familie. Bei meinen Eltern habe ich 18 Jahre gelebt, mit den Geschwistern Pfister verbindet mich eine noch längere Zeit.

BONN: Ob man sich geborgen fühlt oder unter ihr leidet – Familie ist eine Basis, sie ist immer da und besteht unabhängig davon, wie oft man seine Verwandten tatsächlich sieht.

In der Show-Biografie der Geschwister Pfister zogen Eure Alter Egos nach dem Tod der Mutter zum Onkel nach Las Vegas. Was bedeutet Euch das Showbiz?

MARTI: Das ist Teil unserer Ästhetik. Wir bewegten uns in den 1990er-Jahren zwischen zwei Polen: der alpinen Heimat und der großen Show à la Las Vegas. In unserer Kunst verschmolzen der alpine und der amerikanische Kitsch. Das Thema wurde plötzlich populär, Kitsch wurde im Feuilleton besprochen, die Leute liebten Schneekugeln und das Künstlerpaar Pierre et Gilles. Und als die Figur des Fräulein Schneider geboren wurde, ging die Tür auf zum Ost-Kitsch! Bis hin zum kommunistischen, russischen, zum Nord-Korea-Kitsch. Die Form des Sexappeals in Nord Korea interessiert uns sehr.

SCHNEIDER: Es sind verschiedene Fantasiewelten, bei denen wir uns Anleihen nehmen. Zu den deutsch-schweizer Schneekugeln steuert Fräulein Schneider die sowjetischen Kopftücher, Heuwagen, Salami-Würste bei, alles Formen von Kitsch.

Ist die Familien-Basis für Eure künstlerische Arbeit ausschlaggebend?

MARTI: Das Vertraute kann man nicht kaufen. Ich schätze das Pfister-Netzwerk sehr, das sich inzwischen auch bis in manche Theater- und Opernhäuser hineinzieht. Die Komische Oper, wo wir gerade die Operette »Clivia« gemacht haben, bestellte einen explizit »pfistrigen« Abend – und so konnten wir das Team selbst zusammenstellen. Hier in Wiesbaden ist alles neu für uns, auch unseren Regisseur Robert Lehmeier kannten wir noch nicht. Das heißt, dass alles ganz anders, aber ebenso großartig wird. Die Familie wird größer.

VIOLET WESTON

Mutter der Weston-Familie, früher schön, heute tablettensüchtig, leidet an Mundhöhlenkrebs. **Weiß mehr als die anderen wissen, dass sie weiß.**



STEVE HEIDEBRECHT

Karens Verlobter, Geschäftsmann. Hat richtig gutes Gras dabei **und kommt beim gemeinsamen Kiffen der jugendlichen Jean viel zu nah.**



BARBARA WESTON

Älteste Tochter von Violet und Beverly Weston, lehrt an einem College in Colorado. Mutter von Jean und **verheiratet mit getrennt lebend von** ihrem Mann Bill Fordham.



KAREN WESTON

Jüngste Tochter der Westons. Spät, aber frisch verlobt mit Steve, in dem sie endlich den Richtigen gefunden hat. **(Sicher?)**

BILL FORDHAM

lehrt am selben College wie seine Frau Barbara, **die er für eine junge Studentin verlassen hat**, Vater von Jean.

heimlich frisch getrennt



gehen zu weit (beim gemeinsamen Kiffen)

JEAN FORDHAM

Teenage-Tochter von Barbara und Bill, Filmfreak, Vegetarierin, Raucherin (auch Gras). **Ihr zukünftiger Onkel Steve kommt ihr zu nah.**



JOHNNA MONEVATO

Hausangestellte bei den Westons, »indianischer« Herkunft (Cheyenne), die Beverly **kurz vor seinem Tod** eingestellt hat. Was Violet zu wurmen scheint.



BEVERLY WESTON

Vater der Weston-Familie, vormals vielversprechender Dichter, heute Vollzeitalkoholiker. **Verschwindet plötzlich und wird später tot aufgefunden.**

MATTIE FAE AIKEN

Violet Westons jüngere Schwester, kommt nicht besonders gut mit ihrem erwachsenen, etwas zurückgebliebenen Sohn zurecht, **den nicht ihr Mann gezeugt hat.**



CHARLIE AIKEN

Mattie Faes Mann, liebevoller und duldsamer Familienvater. Liebt seinen Sohn, **der gar nicht seiner ist.**



Affäre

IVY WESTON

Bibliothekarin. Die mittlere Tochter blieb als einzige in der Nähe ihrer Eltern. Liebt ihren **Cousin Bruder** Charles **sehr.**



Kind



LITTLE CHARLES AIKEN

Cousin Halbbruder von Barbara, Karen und Ivy Weston, wird wegen seiner Lernschwäche belächelt, außer von seinem **Vater Stiefvater** und einer seiner **Cousinen Schwestern.**



verbotene Liebe

→ Schauspiel

Eine Familie

Die Westons aus Osage County, Oklahoma, sind keine berühmte Dynastie. Sie sind – so der deutsche Titel des Theaterstücks von Tracy Letts, dem sie entspringen – lediglich »eine Familie«. Wie jede andere, möchte man ergänzen, aber hoffentlich gibt es eine Menge Familien, die anders sind. In denen die Oberhäupter nicht suchtkrank sind, die weniger dunkle Geheimnisse bergen, akzeptable Umgangsformen pflegen und ihren Mitgliedern mehr oder weniger Heimat sind.

Das Bühnenepos um die Weston-Familie ist bereits ein zeitgenössischer Theaterklassiker. Darum gebührt der Bühnenfamilie unserer Zeit ein würdiger Stammbaum in diesem Heft. Er zeigt auch, was gewöhnliche Stammbäume aus gutem Grund verschweigen, damit wir den Glauben an die Familie nicht vollends verlieren. Den Westons ist allerdings nicht vergönnt, dass all das unter dem Teppich bleibt – weder im Stück noch in diesem Stammbaum.

LEGENDE

Grün = vorher

Rot = nachher

EINE FAMILIE von Tracy Letts

Premiere am 30. Oktober 2015 im Kleinen Haus

COSÌ FAN TUTTE

Wolfgang Amadeus Mozart

Opera buffa in zwei Akten
Libretto: Lorenzo da Ponte

Musikalische Leitung Konrad Junghänel

Inszenierung Uwe Eric Laufenberg

Bühne Matthias Schaller

Kostüme Antje Sternberg

Chor Albert Horne

Dramaturgie Regine Palmal

Fiordiligi

Heather Engebretson / Julia Lezhneva (Mai*)

Dorabella

Silvia Hauer / Regina Richter (Mai*)

Ferrando

Ioan Hotea

Guglielmo

Christopher Bolduc

Despina

Gloria Rehm (1., 5., 8., 12., 19., 22. Nov., 6. Dez.) /

Stella An (28. Nov., 1., 4. Dez.) /

Daniela Fally (Mai*)

Don Alfonso

Wolf Matthias Friedrich / William Shimell (Mai*)

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatssorchester Wiesbaden

PREMIERE 1. Nov. 2015

WEITERE VORSTELLUNGEN 5., 8., 12., 19., 22. &

28. Nov., 1., 4. & 6. Dez. 2015,

9. & 13. * Mai 2016

* Internationale Mafestspiele 2016

» Oper

Così fan tutte

Mozarts »Schule der Liebenden«



Liebe geht durch den Magen:
auch in Mozarts »Così fan tutte«.

AUTORIN REGINE PALMAL
FOTO KARL & MONIKA FORSTER

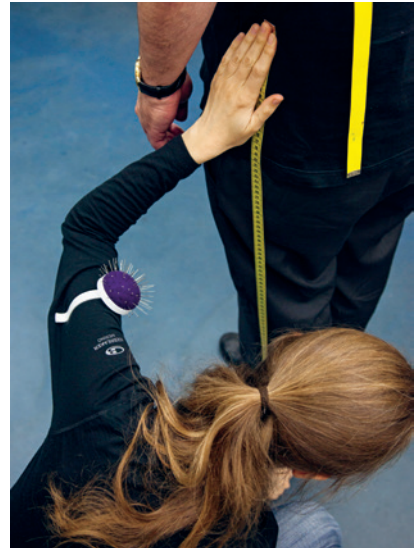
Am Anfang steht eine dumme Männerwette über die weibliche Treue. Der Dünkel der Herren (uns wird man nicht untreu) und der (Aber-)Glaube der Fräulein (unsere Liebe hält ewig) entpuppen sich schnell als klare Selbsttäuschung. Das italienische Lustspiel – als vergnügliches Experiment mit sicherem Ausgang gedacht – entwickelt sich zur Beziehungskrise. Alle Mittel sind recht im emotionalen Nahkampf: vorgetäuschter Selbstmord, Partnertausch, Verkleidungen, Elektroschocks, Heiratsversprechen, Schwüre, Tränen, Küsse, Ohrfeigen. Am Ende bleibt für alle vier offen, ob, und wenn ja, wem man sich zwischen Leidenschaft, Konvention und Gewissen emotional und ehevertraglich verbunden fühlt. Und auch für den lebenserfahrenen Strippenzieher Don Alfonso, der sich das mit allen Wassern gewaschene Kammerkätzchen Despina als Verbündete gekauft zu haben glaubt, läuft einiges aus dem Ruder. Mozarts »Schule der Liebenden«, so der programmatische Untertitel, wirbelt beide Paare in Abgründe und Höhenflüge, ohne moralische Urteile abzugeben.

Das große Wunder ist Mozarts Musik, die die Figuren mit Einfühlsamkeit, Temperament, mit Arien von glühender

Zärtlichkeit bis abgrundtiefer Verzweiflung, mit kunstvollen Ensembles und einer Prise Humor charakterisiert – große Aufgaben für erste Sänger und Musiker. Unter der Leitung von Mozart-Spezialist Konrad Junghänel steht in der Inszenierung von Uwe Eric Laufenberg das junge, spielfreudige Wiesbadener Ensemble auf der Bühne, begleitet vom Hessischen Staatssorchester und unterstützt vom Chor des Staatstheaters. Was die Wiesbadener Opernbesucher bereits wissen, konnten nach ihrem Royal Opera House-Debüt im September auch die Londoner in der »Times« lesen: Heather Engebretson (Violetta in »Traviata«, Konstanze in »Entführung«) ist »superb«, »a name to watch«, »a scene stealer«. Sie ist die Fiordiligi neben Silvia Hauer (1. Preis Bundeswettbewerb Gesang) als Dorabella. Der frischgebackene Londoner »Operalia«-Gewinner Ioan Hotea (Alfredo in »Traviata«, Ernesto in »Pasquale«) singt seinen ersten Ferrando, Christopher Bolduc (Figaro im »Barbier«) ist Guglielmo. Gloria Rehm (1. Preis Richard-Strauss-Wettbewerb München) und Stella An geben ihr Debüt als Despina, und Wolf Matthias Friedrich (Osmin in »Entführung«) übernimmt den Don Alfonso.

→ Lampenfieber

Alles nach Maß



FOTOS SVEN-HELGE CZICHY



Intendant Uwe Eric Laufenberg bei seiner Kostüm-Anprobe. Erstmals ist er in Wiesbaden nämlich ab Dezember nicht mehr nur vor der Bühne, sondern auch auf den Bühnenbrettern zu erleben. Als Titelheld der Komödie »Dr. med. Hiob Prätorius« kehrt er nach über sechs Jahren Pause als Schauspieler zurück.

Weltenwanderer

**Das Hessische Staatsballett
bricht auf in seine zweite Spielzeit**



[Ezra Houben](#)



[Jean-Baptiste Plumeau](#)



[James Nix & Anissa Bruley](#)

AUTORIN BRIGITTE KNÖSS
FOTOS REGINA BROCKE

In seinem Gründungsjahr 2014 setzte das Hessische Staatsballett mit »Aufwind« alle Signale auf Anfang: Es variierten Themen wie Neu- und Umorientierung, Verwurzeltheit, Loslassen und Abheben. Die Türen wurden weit geöffnet, um dem Tanz in aller Vielfalt seinen Auftritt zu ermöglichen. Mit »Weltenwanderer« setzt die junge Kompanie jetzt zum Spielzeitbeginn 2015.2016 ein weiteres Zeichen und macht sich auf, ihr Terrain zu erweitern.

Ballettdirektor Tim Plegge initiierte die Reise in neue Welten mit Einladungen an drei international renommierte Choreografen. Die Zuschauer können sich darüber freuen, nicht nur, weil das Ensemble weiter strahlt, sondern vor allem, weil sie besondere Werke des zeitgenössischen Ballettrepertoires im Spielplan des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden und des Staatstheaters Darmstadt erleben können. Schließlich kommen mit Itzik Galili, Edward Clug und Marco Goecke Künstler hierher, die dem Tanz heute merkliche Impulse geben.

Itzik Galili, damals noch Tänzer, startete 1990 furios in die Choreografenkarriere. Rasch mit Preisen bedacht, gelang ihm bereits zwei Jahre später mit »The Butterfly Effect« der internationale Durchbruch. Auf dem Hintergrund seiner eigenen unkonventionellen, nicht-akademischen Ausbildung

WELTENWANDERER

Ballettabend des Hessischen Staatsballetts von Marco Goecke, Edward Clug & Itzik Galili

A WALK ABOVE

Ballett von Itzik Galili
Musik von Arvo Pärt, Georg Friedrich Händel, Antonio Vivaldi, Wolfgang Amadeus Mozart & Erik Satie
Choreografie & Kostüme Itzik Galili
Bühne Janco van Barneveld
Light design Yaron Abulafia
Choreografische Assistenz Elisabeth Gibiat

SSSS...

Ballett von Edward Clug | Musik von Frédéric Chopin
Choreografie & Licht Edward Clug
Bühne & Kostüme Thomas Mika

SUITE SUITE SUITE

Ballett von Marco Goecke
Musik von Johann Sebastian Bach
Choreografie, Bühne & Kostüme: Marco Goecke
Light design: Udo Haberland

Klavier Solo Lynn Kao

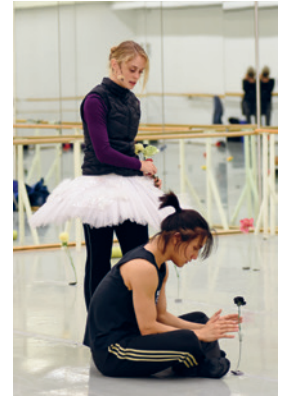
Es spielt das Hessische Staatsorchester Wiesbaden
Musikalische Leitung Lynn Kao

Premiere am 1. Oktober 2015,

Hessisches Staatstheater Wiesbaden, Großes Haus

Premiere Darmstadt am 18. Oktober 2015,

Staatstheater Darmstadt, Großes Haus



Tatsuki Takada & Ezra Houben

konnte Itzik Galili die Grenzen des traditionellen Tanzes erweitern. Sein Vokabular ist reich und dynamisch, und er bewegt sich als Choreograf zwischen Abstraktion und Narration. Dabei spielt er souverän mit Gegensätzen und weiß Humor und Aggression ebenso auszubalancieren wie Sexappeal und Eleganz. Heute finden sich seine Werke im Repertoire großer Kompanien in aller Welt. Seinen Lebensmittelpunkt hat der israelische Choreograf seit 35 Jahren in den Niederlanden. Hier gründete er seine Kompanie Galili Dance und leitete später mit Kritzina de Châtel die Dansgroep Amsterdam. Hier choreografierte er für Nederlands Dans Theater 2, für das Niederländische Nationalballett und für Scapino in Rotterdam. Und hier wurde er zum Ritter des Ordens von Oranje-Nassau ernannt.

Für das Hessische Staatsballett geht Itzik Galili zurück in die Vergangenheit: Er greift – mit »For Many Days Now« von 1993 und »Things I Told Nobody« aus dem Jahr 2000 – zwei seiner frühen Stücke auf, um sie zusammenzubringen und daraus etwas Neues zu schaffen. Der Choreograf bekennt, dass dieser Vorgang für ihn mit starken Emotionen verbunden war, nicht nur, weil diese Kompilation in ihm Erinnerungen weckte, sondern auch, weil beide Werke hier und heute in einem gänzlich neuen Licht erscheinen.

Edward Clug wurde in seiner Heimat Rumänien im klassischen Tanz ausgebildet und hat sich inzwischen als einer der Neuerer des Genres profiliert. Seine Bühnenlaufbahn begann Clug im Slowenischen Nationaltheater Maribor, wo er bald zum Ersten Solisten avancierte. Seit 2003 amtiert er am selben Haus als Ballettdirektor und verhalf seiner Kompanie innerhalb kurzer Zeit zu internationalem Ansehen. Vielfach ausgezeichnet gilt Clug heute als einer der virtuosesten Choreografen und als einfallsreicher Bewegungserfinder. Seine Ballette gehören zum Repertoire angesehener Kompanien weltweit. Neben Werken für sein Ensemble kreierte Clug für das Ballett Zürich, das Royal Ballet of Flanders und mehrfach für das Stuttgarter Ballett.

»Ssss...« zu fünf »Nocturnes« von Frédéric Chopin, das Edward Clug jetzt mit dem Hessischen Staatsballett einstudierte, kam 2012 in Stuttgart zur Uraufführung. Drei Paare scheinen der Musik zu folgen, aber immer wieder durchbricht die Choreografie die Chronologie. Clug setzt seine überraschenden Impulse und unerwarteten Brüche mit subtilem Humor.

Marco Goecke wurde kürzlich in der Kritikerumfrage der Zeitschrift »Tanz« zum Choreografen des Jahres 2015 gewählt. Ausgebildet wurde der Wuppertaler an der Ballett-akademie Köln, der Heinz-Bosl-Stiftung-München und am Königlichen Konservatorium Den Haag. Früh feierte er Erfolg mit Choreografien für die Noverre-Gesellschaft Stuttgart. 2003 gewann er mit »Blushing« den renommierten Prix Dom Pérignon. Goecke ist seit zehn Jahren Hauschoreograf des Stuttgarter Balletts und des Scapino Ballet Rotterdam. Darüber hinaus kreierte er Werke für Kompanien wie das Hamburg Ballett, Leipziger Ballett, Nederlands Dans Theater und Les Ballets de Monte Carlo.

Nun wird Marco Goeckes unverwechselbare Handschrift auch im Hessischen Staatsballett sichtbar mit »Suite Suite Suite«, das 2008 in Leipzig uraufgeführt wurde. Der Titel bezieht sich auf die Orchestersuite Nr. 4 D-Dur von Johann Sebastian Bach, deren zweiten bis fünften Satz Goecke seiner Choreografie unterlegt. Wie Bach in seinem musikalischen Werk bezieht sich auch Goecke auf die Tradition der höfischen Tänze in Frankreich. Wie Bachs polyphone Sätze sind auch Goeckes Bewegungen genau festgelegt und notiert. Alles, was die Tänzer flüchtig und wie absichtslos erscheinen lassen, ist Teil der präzisen Choreografie, die Goecke gleichsam autonom neben die Musik stellt. Seine Arbeiten öffnen weite Assoziationsfelder und entführen das Publikum in einen dunklen Kosmos der Stimmungen, Rätsel und Bilder.

Champion der Tenöre

Ioan Hotea singt seit letzter Saison am Staatstheater Wiesbaden. Nun setzte er sich im prestigeträchtigen Operalia-Wettbewerb von Placido Domingo durch. Im Interview erzählt er über Jubel und Verantwortung, die mit diesem Sieg einhergehen.



INTERVIEW REGINE PALMAL
FOTO FRANK RÖTH / FAZ

Ioan Hotea probt »Cosi fan tutte« im Foyer des Staatstheaters Wiesbaden.

Opernsänger zu sein ist Leistungssport, der Operalia-Wettbewerb von Placido Domingo heutzutage die Olympiade der klassischen Gesangstalente. In diesem Sinne hat Wiesbaden mit Ioan Hotea jetzt einen Olympiasieger. Im Sommer gewann der junge Rumäne, der singt wie ein junger Gott, spielt wie ein Filmstar, aussieht wie ein Model und unkompliziert ist wie der Junge von nebenan, den Ersten Preis des Internationalen Gesangswettbewerbs im Londoner Royal Opera House Covent Garden. Aus hunderten von Bewerbern aus aller Welt zwischen 18 und 32 Jahren wurde der 25-Jährige von einer Jury der weltweit wichtigsten Casting-Direktoren zum besten männlichen Sänger gewählt. Damit tritt er in die Tenor-Fußstapfen von Operalia-Gewinnern wie Rolando Villazon, José Cura und Joseph Calleja – ein großer Sieg, ein Karriere-Push und eine noch größere Verantwortung.

Mit welchen Erwartungen reist man zu dem wichtigsten internationalen Gesangswettbewerb der Opernwelt?

Ein Gesangswettbewerb ist eine der größten Herausforderungen der ganzen Karriere, für einen jungen Künstler

physisch und psychisch sehr kraftraubend. Man benötigt eine Vorbereitung auf höchstem Niveau, ein geeignetes Repertoire, man muss seine Emotionen unter Kontrolle haben und braucht – last but not least – ein wenig Glück.

Was hat sich mit diesem Gewinn für Dich verändert?

Sicher öffnet mir Operalia neue Türen. Aber ich muss jetzt auch beweisen, dass ich diesen Preis und diese einmalige Chance verdient habe. Ich muss vorsichtig, klug und geduldig sein. Dauerhafter Erfolg will schrittweise aufgebaut werden.

Wie bist Du Opernsänger geworden?

Das war Liebe auf den ersten Blick. An den Musikhochschulen werden heute sehr viele Gesangstudenten aufgenommen, die Anzahl der Theater bleibt aber gleich. Also ist die Konkurrenz viel größer. In Rumänien gibt es zum Beispiel nur vier Opernhäuser, aber jährlich 20 Absolventen, die ein Engagement suchen.

FOTO ALASTAIR MUIR



Ioan Hotea & Placido Domingo bei der Operalia-Preisverleihung im Juli 2015 in London

Wie kamst Du nach Wiesbaden?

Ein glücklicher Zufall. Intendant Uwe Eric Laufenberg hat mich engagiert, weil er gerade einen jungen Tenor für »La Traviata« suchte. Ich glaube, ich bin ein Glückspilz! Wiesbaden hat sofort mein Herz erobert, es gibt viele Grünanlagen, und das Theater ist besonders schön. Das Haus ist ideal für meine Stimme, und es gibt wunderbare Kollegen!

Wie war Deine erste Opernsaison hier?

Ich liebe »La Traviata«, und ich wollte den Alfredo schon seit meinem Studium singen. Das war eine hervorragende Inszenierung! Dann kam noch der Ernesto in einer klassischen »Don Pasquale«-Produktion. Zwei sehr kontrastierende Aufführungen, die eine tragisch, die andere komisch. Ich liebe beides.

Du studierst gerade die Partie des Ferrando aus Mozarts »Così fan tutte« ein. Wie läuft die Vorbereitung?

Mozarts »Così« verlangt größte stilistische Vielfalt in der Interpretation. Da in italienischer Sprache gesungen wird, bereite ich mich in Italien mit einem Lehrer vor. Der letzte Schliff folgt dann vor Beginn der szenischen Proben in Wiesbaden, und dann bin ich hoffentlich gut präpariert!

Wie sind Deine Pläne für die Zukunft?

Am Staatstheater Wiesbaden fühle ich mich sehr wohl, das Publikum ist offen und die Theaterleitung verständnisvoll. Ich wünsche mir hier noch viele Spielzeiten und Debüts in tollen Produktionen.

IOAN HOTEA

singt am Staatstheater Wiesbaden in dieser Saison Ferrando in »Così fan tutte« (ab 1. November 2015) und Nemorino in Donizettis »Der Liebestrank« (ab 16. Juni 2016) mit der Arie »Una furtiva lagrima«, die ihm beim Operalia-Wettbewerb zum Sieg verholfen hat.

GUINOT
INSTITUT • PARIS

Ihr Theaterauftritt mit GUINOT!

Es erwartet Sie:

- eine professionelle Hautanalyse mit Pflegetipps
- hochwertige Gesichts- und Körperbehandlungen
- ein professionelles Make-up
- attraktive Angebote für Produkte und Behandlungen

inkl. Gutschein im Wert von

20.- €

für Ihre erste Behandlung

Guinot Institut Wiesbaden
Rheinstraße 41
65185 Wiesbaden
Telefon 06 11/34 16 90 37
info@guinot-wiesbaden.de
www.guinotkosmetik-wiesbaden.de





[Annabelle Mierzwa und Jessica Krüger sind nicht verwandt ...](#)

Das doppelte Lottchen

Auf der Suche nach dem wahren Zwilling



... und gleichen sich doch wie die Zwillinge Luise und Lotte, in die sich verwandeln.

AUTORIN SOPHIE POMPE
FOTO SVEN-HELGE CZICHY
ZEICHNUNGEN ANNIKA TRÄGER

Man kennt sie ja, die Zwillinge aus der Medizinproduktwerbung. Es muss sie also geben: schauspielernde Zwillinge. Das diesjährige Weihnachtsmärchen stellte das Staatstheater Wiesbaden vor eine besondere Besetzungsaufgabe. Luise Palfy und Lotte Körner – Zwillingmädchen, die in Erich Kästners Roman nichts voneinander wissen. Eineiige Zwillinge, die es bei der ersten Begegnung fast umhaut, ob ihrer Ähnlichkeit. Da im Jungen Ensemble niemand miteinander verwandt oder verschwägert ist, war klar: Wir holen Gäste.

Man hört ja derzeit, dass es immer mehr Zwillinggeburten geben soll. Also in Wiesbaden nach Geschwisterpaaren fahnden? Nur: Kinderdarsteller darf man nicht unbegrenzt oft einsetzen. Und ob sich tatsächlich fünf mit Talent gesegnete Zwillingspärchen gefunden hätten? Deshalb entschieden wir uns,

erwachsene Schwesterschauspielerinnen zu casten – oder sagt man Schauspielschwestern?

»Das Junge Staatstheater Wiesbaden sucht für die nächste Weihnachtsproduktion ›Das doppelte Lottchen‹ von Erich Kästner ein weibliches Zwillingspärchen oder zwei einander sehr ähnlich sehende Schauspielerinnen, die die beiden weiblichen Hauptrollen spielen.«

Auf die Anzeige meldeten sich acht Paare, darunter drei echte Zwillingspärchen. Absolut überzeugten uns am Ende die beiden Musicaldarstellerinnen Annabelle Mierzwa (33) und Jessica Krüger (28). Sie sahen sich nicht nur ähnlicher als alle echten Zwillinge, sondern spielten die Lottchen auch genau so witzig und anrührend, wie sie bei Kästner im Buche stehen.

DAS DOPPELTE LOTTCHEN Premiere: 26. Nov. 2015, Großes Haus

FOTO KARL & MONIKA FORSTER



»Così fan tutte«: Ioan Hotea, Silvia Hauer, Heather Engebretson, Christopher Bolduc
01., 05., 08., 12., 19., 22. & 28. Nov., 01., 04. & 06. Dez. 2015, 09. & 13. Mai 2016



FOTO PAUL LECLAIRE

»Orpheus und Eurydike«: Heather Engebretson
27. Dez. 2015, 29. Jan., 28. Feb., 26. Mär. 2016



FOTO KARL & MONIKA FORSTER

»Otello«: Cristina Pasaroiu, Scott Piper
7., 10. & 17. Jan. 2016

→ Zurzeit in der Oper

Große Stimmen

Kleiner Überblick

FOTO ANDREAS ETTER



»Der Graf von Luxemburg«: Tobias Bonn, Leonie Just,
Katharina Konradi, Thomas Blondelle, Christoph Marti
14., 20. & 26. Nov., 12., 20. & 31. Dez. 2015, 18., 21. & 26. Feb., 5. & 11. Mär. 2016



»Der fliegende Holländer«

1. Mai 2016

FOTO LENA OBST

ECHTES. PRIVATE. BANKING.

www.bethmannbank.de



Bethmann Bank

ABN AMRO

AN ALLE, DIE AUCH EINEN DICKKOPF ZU VERERBEN HABEN.

Gut möglich, dass Ihre Kinder später eigene Wege gehen – genau wie Sie heute.

Damit Ihr Familienvermögen darauf vorbereitet ist, sprechen Sie uns an:

Nicole Nink, Tel. 0 69 21 77 - 3235

www.bethmannbank.de

Bethmann Bank

Bethmannstraße 7–9, 60311 Frankfurt



SEIT

17
Zwölf

→ JUST

Die Tonfänger

**Wenn Kita-Kinder komponieren:
Nach den Aufführungen von »Hexe Hillary
geht in die Oper« können auch die Kleinen ran.
Ein verblüffender Werkstattbericht.**



AUTORIN PRISKA JANSSENS
FOTO SVEN-HELGE CZICHY

MAGAZIN #03 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

Der Applaus für »Hexe Hillary geht in die Oper« ist verklungen. Nun ist es beeindruckend still im Studio – 25 kleine Ohrenpaare lauschen in sich hinein. Schließlich hat ein echter Komponist gerade erklärt, wie das geht: komponieren. Als Ideenfänger ist er nämlich unterwegs. Und Ideen fängt man am besten – in der Stille. Also: Augen zu und hingehört. Nach nur einer Minute ist es soweit, die Kitakinder erzählen von ihren inneren Hörerlebnissen. Ein Geräusch hat jemand gehört, wie Knistern. Ein Mädchen hat »kleine Töne« gehört, ganz eng beieinander, immer hin und her. Und ein Junge hat gleich ein Bild zum Klang: ein ganz hoher Ton, wie wenn man auf der Wiese liegt und eine Fee kommt vorbei. Komponist Cornelius Hummel sammelt die Beiträge. Gemeinsam mit Irina Ries, noch im Kostüm der Hexe Hillary, Violinistin Gisela Reinhold und Opernsängerin Radoslava Vorgic, die die Hexe Bellacanta spielt, wird jede Idee der Kinder in Klang und Gesang verwandelt. Die jungen Komponisten sind allerdings kritisch, sehr genau kommen die Anweisungen an die Ausführenden. Der hohe Ton wechselt nicht die Höhe, sondern nur den Klang. Das Knistern kann man nicht mit

der Stimme machen, wir brauchen ein Blatt Papier. Und die kleinen Töne sollen von der Geige kommen, und auch ein bisschen vom Cello. Auf großen Blättern werden die musikalischen Ideen mit anschaulichen Bildern notiert und von den Kindern in eine Reihenfolge gebracht. Zum Schluss machen alle mit – für die professionelle Tonaufnahme der spontanen Komposition stehen sämtliche Kinder auf der Bühne und beteiligen sich aufmerksam an der Darbietung mit Händen, Füßen und ihren Stimmen. Faszinierend, welche Klänge da entstehen. Selbst die Profis sind begeistert und ziehen hochachtungsvoll den Hut: Toll, welche Vorstellungskraft in den jungen Köpfen steckt!

»BRAVISSIMO«

Ein kostenfreies Angebot für alle Besucher der Vorstellungen von »Hexe Hillary geht in die Oper«. Infos zu Terminen und Eintrittskarten gibt es an der Theaterkasse oder online unter: www.staatstheater-wiesbaden.de.

Dieses Angebot wird unterstützt von der Strecker-Stiftung Mainz.

Hänsel und Gretel

Das Weihnachts-Evergreen für die ganze Familie



Danach machten sie sich alle zusammen auf den Weg nach dem Wald. Als sie ein Weichen gegangen waren, stand Hänsel still und guckte nach dem Haus zurück und tat das wieder und immer wieder. Der Vater sprach: »Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab Acht und vergiss deine Beine nicht.«

»Ach, Vaters, sagte Hänsel, »ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen.«

Die Frau sprach: »Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint.« Hänsel aber hatte nicht nach dem Kätzchen gesehen, sondern immer einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche auf den Weg geworfen.

Als der Tag anbrach, noch ehe die Sonne aufgegangen war, kam schon die Frau und weckte die beiden Kinder, »steht auf, ihr Faulenzer, wir wollen in den Wald gehen und Holz holen.«

Dann gab sie jedem ein Stückchen Brot und sprach: »da habt ihr etwas für den Mittag, aber esst's nicht vorher auf, weiter kriegt ihr nichts.« Gretel nahm das Brot unter die Schürze, weil Hänsel die Steine in der Tasche hatte.



BILD FRITZ BAUMGARTEN

... als herziger Comic ...

BILD MARKUS LE FRANÇOIS

Hänsel und Gretel realistisch, ...

AUTORIN KATJA LECLERC

Weihnachten ist die Zeit der Rituale. Manche Dinge gehören jedes Jahr dazu: Plätzchen, Lebkuchen und ein Theaterbesuch en famille. Seit rund 120 Jahren steht eine Oper ganz oben auf der Beliebtheitskala der Familienstücke, und es kommt womöglich nicht ganz zufällig ein Lebkuchenhaus darin vor: Engelbert Humperdincks »Hänsel und Gretel«. Seine Schwester Adelheid schrieb aus dem Grimmschen Märchen ein Singspiel, das sie mit ihren fünf Kindern im Familienkreis aufführte. Bald bat sie »den gefälligen Onkel Engelbert« darum, »einige Melodien zu spenden«, denn das Stück sollte dabei helfen, die Familie über die Runden zu bringen, sie »aus dieser schlimmen Geldklemme« herauszuholen. Damit spricht die Schwester des Komponisten direkt das Thema an, das auch den sozialen Hintergrund der Märchenge-

schichte bildet: Das Geschwisterpaar Hänsel und Gretel wächst in ärmsten Verhältnissen auf. Sie werden in den Wald zum Beerensammeln geschickt, weil es im Haus nichts zu essen gibt. Die beiden Kinder machen durch, was Ur-Angst jeden Kindes ist: das Verlassenwerden.

»Es geht um eine Familie, die fast auseinandergerissen wird«, fasst Regisseurin Beka Savić die Handlung zusammen. Um zu ergänzen: »Es wäre jedoch kein Stück für Kinder, wenn Humperdinck nicht der Geschichte eine menschliche Komponente gegeben hätte: Die Familie wird schließlich doch von Liebe und Kampfgeist zusammengehalten, denn nicht nur Gretel setzt alles daran, ihren Bruder vor der Hexe zu retten, auch die Eltern machen sich auf die Suche nach ihren

Kindern.« Das unterscheidet die Version Humperdincks vom Grimmschen Märchen, in dem die von den Eltern ausgesetzten Kinder alleine den Weg nach Hause finden müssen.

Humperdinck wob bekannte Kinderlieder in seine Oper ein, die seit der gefeierten Uraufführung 1893 über alle Generations- und Gesellschaftsgrenzen hinweg populär ist: »Es lallte der Universitätsprofessor: »Ein Männlein steht im Walde«; der Polizeidirektor wiederholte: »Merkt des Himmels Strafgericht, böse Werke dauern nicht!«; während der Hoflakai mit heiserer Stimme ein »Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh?« sang...«, schrieben Zeitgenossen. Die Beliebtheit des Werks ist bis heute ungebrochen: Jedes Jahr bringen viele Theater eine Neuproduktion von »Hänsel und Gretel« heraus, während an anderen Häusern seit Jahrzehnten Traditions-Inszenierungen gespielt werden. Die Ästhetik ändert sich dabei stetig, weil immer neue Theatermacher und immer neue Publikumsgenerationen das Werk für sich entdecken. Es gibt unendlich viele Erzählperspektiven, da Märchen ja auch Lebensweisheiten und Wahrheiten für Erwachsene enthalten. Warum es ausgerechnet zur Weihnachtszeit die Menschen anspricht? »Themen wie Geborgenheit, Zeit füreinander zu haben, Hoffnung zu geben, sind in der Weihnachtszeit präsenter als sonst«, sagt Beka Savić. Sie will »Hänsel und Gretel« für Kinder wie auch Erwachsene gleichermaßen erzählen und eine Traum-Zauber-Fantasiewelt erschaffen. Ob diese auch nach Lebkuchen duftet, erfährt man im Opernhaus.



BILD LISBETH ZWINGER

... und mit Hexe fantastisch illustriert.

HÄNSEL UND GRETEL

läuft ab 15. November am Staatstheater Wiesbaden.
Regie führt Beka Savić, in den Titelpartien alternieren
Franziska Gottwald / Victoria Lambourn & Stella An /
Gloria Rehm / Katharina Konradi.

Mit uns erleben und entdecken

Ihr täglicher Musik-Mix

Ob Bach oder Bakken, ob Ella oder Piazzolla,
ob Mozart oder Zaz, ob Wollny oder Waits ...

... bei uns sind Sie immer in bester musikalischer Gesellschaft!

hr2
kultur

Ihr Kulturradio
für Hessen!



© Hessisches Staatsballett

Mit der Naspa erleben Sie besondere Momente.

Die Naspa fördert die Kunst und Kultur in ganz verschiedenen Bereichen, damit die Kulturszene in unserer Region lebendig und vielfältig bleibt. Mehr Infos auf www.naspa.de/csr

 **Naspa**
Nassauische Sparkasse



#01



#02

→ Quergeschaut

Lesefutter

EMPFEHLUNGEN ANNA-SOPHIA GÜTHER &
KATHARINA GERSCHLER

#01 SECHS JAHRE. DER ABSCHIED VON MEINER SCHWESTER

Sehr leise und extrem persönlich ist dieses Buch der Bestseller-Autorin Charlotte Link. Ihr erster Nicht-Roman, der sich denn auch nicht wirklich in eine andere literarische Kategorie fügen lassen will. Sachbuch? Autobiografische Erzählung? Aus der Perspektive eines medizinischen Laien und als unmittelbar Mit-Betroffene beschreibt Link darin den Leidensweg ihrer mit 46 Jahren an Krebs verstorbenen Schwester: als Weg einer Familie durch alle emotionalen Stadien von Hoffnung, Angst und Verzweiflung, aber auch als einen Weg durch medizinische Instanzen. Vom Zusammentreffen mit großartigen, engagierten Ärzten berichtet sie ebenso, wie vom erschreckenden Mangel an Empathie, Zeit, Verständnis im deutschen Klinikalltag. Ihren Romanen ähnelt dieses aufwühlende Buch nur darin, dass Link auch hier enorm packend erzählt, Situationen, emotionale Unterströmungen sehr genau umreißt.

Als Theaterprojekt von Clemens Bechtel ab Januar in der Wartburg

Charlotte Link: [Sechs Jahre. Der Abschied von meiner Schwester](#). München: Blanvalet Verlag 2014. 320 Seiten.

#02 HIMMEL UND HÖLLE

Alice Munro lesen ist eine Erfahrung für sich. Ihre Kurzgeschichten, für die sie 2013 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde, kommen zunächst fast alltäglich daher, ohne dass man die Essenz gleich fassen könnte. Plötzlich jedoch wird eine Ungeheuerlichkeit erzählt: mal amüsant, mal tieftraurig, allzeit beunruhigend. So entfalten die letzten Seiten ihrer Geschichten stets eine neue Dimension, die dem Schicksal der Protagonistinnen – meist sind es Frauen – nachträglich eine andere Bedeutung verleihen. Zeiten und Erzählperspektiven wechselt Munro meisterhaft, so dass die Handlungen bis beinahe zum Ende krimihaft verrätselt bleiben. Auf jeden Fall berühren sie seltsam, klingen nach – wie gute Musik. Einen symphonischen Sog hat auch Johanna Wehner mit Munros »Die Kinder bleiben« inszeniert.

Als Inszenierung von Johanna Wehner ab sofort im Kleinen Haus

Alice Munro: [Himmel und Hölle. Neun Erzählungen](#). Frankfurt / Main: Fischer Taschenbuch, 381 Seiten.

→ En Detail

Das hässliche Entlein

**Wo befindet sich dieses Detail
im Theaterhaus?**

Wie immer steckt der Teufel im Detail. Also Augen auf und hingeschaut!
Wer diesen Schwan im Theater findet, kann drei Mal zwei Karten für eine
Vorstellung seiner Wahl gewinnen. Einsendeschluss ist der 31. Jan. 2016.

Senden Sie die richtige Ortsbeschreibung per E-Mail an
gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de.

QUIZ



FOTO SVEN-HELGE CZICHY

**DIESES
IRRENHAUS
IST MEIN
ZUHAUSE!**

Tracy Letts, »Eine Familie«



So gut, dass wir ihn gern zurücknehmen.

Junge Sterne: So Mercedes wie am ersten Tag.

Wir sind uns so sicher, dass unsere besten Gebrauchten Ihre Ansprüche erfüllen, dass wir Ihnen für 10 Tage ein Umtauschrecht einräumen, falls sie es nicht tun. Ebenfalls im Leistungspaket: 24 Monate Fahrzeug- und 12 Monate Mobilitätsgarantie, u.v.m.*

Entdecken Sie unsere große Auswahl von über 300 sofort verfügbaren Jungen Sternen von der A- bis zur S-Klasse unter: www.taunus-auto.de/junge-sterne

*Die Garantiebedingungen finden Sie unter www.mercedes-benz.de/junge-sterne.



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

**TAUNUS
AUTO**

Taunus-Auto-Verkaufs GmbH, Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service,
65189 Wiesbaden, Mainzer Str. 82-92, Tel.: 0611 777-666,
65510 Idstein, Black & Decker Str. 11, Tel.: 06126 94 94-17,
www.taunus-auto.de, verkauf@taunus-auto.de